Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)

59 (10.3.1899)

urn:nbn:de:gbv:45:1-283970

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 59. Bant, Freitag den 10. März 1899. 13. Jahrgang.

Nationalliberale Wandlungen.

I.

Nicht nur Schwindsüchtige, auch im Stadium des Siechthums befindliche politische Parteien geben sich häufig über ihren Zustand den seltsamsten Illusionen hin und greifen in dieser Selbsttäuschung abwechselnd zu den verschiedenartigsten Heilmitteln. Sie naschen an allen Medizinflaschen, kuriren sich heute allopatisch, morgen homöopathisch, legen sich auf Eis und nehmen Schwitzbäder, laufen ängstlich bei Aerzten und Kurpfuschern umher, um sich Rath zu holen — und derweile schreitet der Verfall erbarmungslos umher.

Ein Musterexempel für solch tragikomisches Wirrspiel bilden die Nationalliberalen, diese Partei, die einst unter der bethörten Gunst der öffentlichen Meinung sehr stark geworden und doch niemals regierende Partei ward, weil sie innerlich stets kraftlos war. Nun ist auch ihr äußerlicher Glanz geschwunden, schäbig-genil lebt sie von alten Erinnerungen und neuen tappenden Versuchen, wieder emporzukommen. Sie warten nicht einmal das Scheitern eines Versuches ab, sondern probiren, wie Leute, die keine Zeit mehr haben, die entgegengesetzten Mittel auf einmal. Die Menge der Mixturen soll es schaffen, gleichgiltig, ob sich die Heilstoffe mit einander vertragen oder nicht. Wo immer sie eine Bewegung zu erblicken glauben, die Kraft und Macht hat, da suchen sie durch Bluttransfusion in ihre schlaffen Adern frisches Leben einzupumpen.

In den letzten Jahren verzunkerte der Nationalliberalismus. Er wallfahrtete nach Ostelbien, wurde agrarisch und betrachtete den Bündler Diederich Hahn nicht mehr als einen verloreren Sohn, sondern als einen Wegebahner.

Aber dieses Sonntags-Bauernthum nützte nichts, und so schwenkten die Nationalliberalen von der äußersten Rechten zur Linken. Zum Beginn der diesmaligen Reichstagssession erschienen die Herren plötzlich funkelnagelneu „sozial“ angestrichen. Sie rochen förmlich nach der frischen Farbe ihrer „sozialen“ Gesinnung. Nachdem die nationale Reichstagsfraktion im letzten Jahrzehnt sich immer mehr zur einseitigsten Anwältin großindustrieller Unternehmerinteressen entwickelt hatte, entdeckte sie plötzlich wieder in sich ein warmes Herz für die Arbeiter. Als zu Anfang der Session Herr Bassermann in seiner Statsrede sich zuerst für eine Erweiterung der Sozialreform aussprach, wurde seine Stellungnahme vielfach als eine rein persönlichen taktischen Erwägungen entsprungenes Manöver aufgefaßt, und diese Ansicht schien Recht zu behalten, da der allgewaltige Wortführer des Zentralverbandes der Industriellen, Herr Buck, in der „Deutschen Industrie-Zeitung“ die Anschauungen des nationalliberalen Statsredners für eine Verleugnung „gewisser Grundprinzipien“ der nationalliberalen Partei erklärte und das Heer der gesinnungstüchtigen nationalliberalen Zeitungen zu dieser Zensur-Note des maßgebenden Deuters der ethischen Grundsätze des Nationalliberalismus verlegen schwieg. Nach der späteren Erklärung des Freiherrn Heyl zu Herrnsheim scheint indeß wirklich in der nationalliberalen Partei die Neigung zu einer Veränderung des bisherigen sozialpolitischen Kurses vorhanden zu sein, wenn auch natürlich nationalliberalen Erklärungen nur eine bedingte Giltigkeit zukommt.

Begreiflich ist die Neigung der nationalliberalen Fraktion, es mal mit einer Richtungsänderung zu versuchen, recht wohl, und ebenso, daß das Verlangen, nach „etwas mehr Sozialreform“ vorwiegend im Südwesten Deutschlands gestellt wird, wo der Nationalliberalismus allein noch einige Wurzeln im Mittelstand hat, während er nordwärts, in Westfalen und im Hannöverschen, mehr und mehr zum fast ausschließlichen Glaubensbekenntniß der Großindustriellen geworden ist. Zwar hat die nationalliberale Partei seit ihrem Bestehen immer in der Vertretung der „überaus wichtigen und berechtigten Interessen der Großindustrie“ ihre Hauptaufgabe gesucht, doch stellten in den ersten Jahren nach der Reichsgründung auch die gelehrten Berufe und der Kleingewerbestand einen namhaften Theil ihrer Gefolgschaft. Unter der bildenden Einwirkung der Bismarckschen Realpolitik änderte sich jedoch auch dies. Das ideologische Gelehrtenthum wurde durch jene Spezies geschäftsfinniger, kaufmännischer Professoren ersetzt, die in den Herren Paasche und Hasse ihre würdigen Vertreter finden, während gleichzeitig, begünstigt durch die neue Schutzzoll- und Liebesgabenpolitik, das Großkapital einen zunehmenden politischen Einfluß gewann, besonders als sich zeigte, daß die Versicherungs-Gesetzgebung ihren Zweck, die Arbeiter der Sozialdemokratie abspenstig zu machen, völlig verfehlte.

Aber mit der einseitigen Vertretung der Großunternehmer-Interessen allein vermag man unter dem allgemeinen gleichen Stimmrecht keinen Boden in den breiten Volksmassen zu gewinnen, selbst dann nicht, wenn man täglich in so und so vielen „besseren“ und „anständigen“ Zeitungen verkünden läßt, der Unternehmerschutz sei die nationalste der nationalen Aufgaben. Thatsächlich ist denn auch die einstige starke Anhängerschaft des Nationalliberalismus im städtischen Mittelstande recht zusammengeschmolzen, und mit ihr die Anzahl der nationalliberalen Mandate in den Reichs- und Landtagen, trotz der stetig fortschreitenden Ausweitung der Parteigrundsätze bis zu prinzipiellen Grundsatzlosigkeit und trotz aller gelegentlichen verschämten Zugeständnisse an die Forderungen der Agrarier. Es ist durchaus charakteristisch, daß die Partei, die sich in der ihr eigenen Bescheidenheit mit Vorliebe selbst als die Partei des gebildeten und besitzenden Bürgerthums bezeichnet, sich ihre Reichstags-Mandate nicht aus den größeren und mittleren Städten holt, in denen doch wohl dieses Bürgerthum gesucht werden muß, sondern, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, in den abseits von den geistigen Zentren liegenden Landstädten.

Aber wird die „soziale“ Anschminkung mehr als den Schein der Gesundheit wiedergeben? Wird der Nationalliberalismus durch derartige Anleihen wieder potent werden, jemals im Reichstag den Ausschlag geben, und der Regierung, deren er niemals würdig befunden wurde, wenigstens etwas zu bieten haben, um etwas fordern zu können? Daran glaubt Niemand, ebensowenig wie an den Ernst seines sozialen Reformeifers.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Junkerparlament. Während im Reichstage die Freisinnigen den Sozialdemokraten allein die Vertretung freiheitlicher, wenn auch gut bürgerlicher Forderungen überlassen, besinnen sie sich im preußischen Abgeordnetenhause noch manchmal auf ihre demokratische Vergangenheit und die hieraus resultirenden Pflichten. So gab es am Mittwoch dort eine kleine Vorfeier für den 18. März, eine jener den Junkern so unangenehmen Märzdebatten. Abg. Munckel nahm beim Etat der Bauverwaltung Gelegenheit, auf die vom Berliner Polizei-Präsidenten verweigerte Erlaubniß zum Bau eines Portals für den Friedhof der Märzgefallenen einzugehen und das Ungesetzliche dieser polizeilichen Bevormundung zu brandmarken. Bekanntlich hat Herr v. Windheim in dem von dem konservativen Baurath Hoffmann gezeichneten Portal eine Verherrlichung der März-Revolution erblickt und darum sein Veto eingelegt. Herr Munckel freute sich über dieses offizielle Anerkenntniß, daß am 18. März 1848 doch eine Revolution, und nicht nur, wie es unsere Junker stets verkünden, nur eine Revolte, die von ein paar Juden und Polen ausging, stattgefunden habe. Er legte die Photographie des zeichnerischen Entwurfs auf den Tisch des Hauses nieder, um zu zeigen, daß der konservative Baurath sich wirklich nicht sonderlich angestrengt habe, um durch Pracht oder ornamentale Verzierung das Andenken der Märzgefallenen besonders zu ehren, sondern sich auf die Herstellung eines ganz einfachen würdigen Friedhofgitters beschränkt habe. Aber unsere Junker wollen auch von diesem einfachen Friedhofsgitter nichts wissen, sie möchten am liebsten die Gräber der Märzgefallenen dem Fußboden gleich machen und so jede Spur von ihren Erdentagen vertilgen. Der Eisenbahn- und Verkehrsminister, dem die Bauverwaltung untersteht, wies den Beschwerdeführer Munckel glatt ab und zog sich hinter dem Einwand zurück, daß ja die letzte Entscheidung, und zwar die des Oberverwaltungsgerichts, in der Sache noch ausstehe und nicht ihn, sondern den Minister des Innern die Sache angehe. Auf der Rechten aber schändete man die todten Märzkämpfer. Der Graf Limburg-Stirum und Herr v. Puttkamer, ein naher Verwandter des verflossenen Ministers, verunglimpften das Andenken der Todten, wie es ihrer Gesinnung entspricht, und lobten natürlich das Vorgehen der Polizei und der Regierung über den grünen Klee. Spaßig war der Versuch der beiden Herren, preußische Geschichte zu machen oder besser zu fälschen und den edlen König Friedrich Wilhelm IV. zu retten. Herr v. Puttkamer wurde bei seinen damit verbundenen Ausfällen auf die Linke mehrmals unparlamentarisch und zog sich mehrere Rügen des ultramontanen Vizepräsidenten Heereman zu. Von den Freisinnigen sprachen noch der alte Langerhans und der Wadenstrümpfler Ehlers; auch Munckel replizirte noch einmal sehr glücklich. Weder vom Zentrum noch von den Nationalliberalen sagte irgend ein Abgeordneter ein Wort zu der ganzen Angelegenheit. Fürwahr, ein edles Bruderpaar! Die frommen Freunde des Herrn Paasche und die frommen Freunde des Herrn Lieber sind einander werth. Die übrigen Verhandlungen entbehrten der politischen Bedeutung. Für Flußregulirungen wurden 2 Millionen, für den Schutz der Halligen 340000 Mk. bewilligt. Auch heute, Donnerstag, findet eine Abendsitzung statt.

Die Osterferien des Reichstages beginnen am 22. März mit Rücksicht auf den am 25. März stattfindenden katholischen Feiertag. Die Osterferien werden jedenfalls bis zum 11. April währen.

Der heilige Paasche ist trotz seiner Reichstags-Kapuzinade immer nach Mitglied der nationalliberalen Partei. Auch die liberale Presse wendet sich keineswegs unzweideutig gegen den Mann, obwohl er zur Zeit der Löwe der Nacht ist, in die unsere Junkerorthodoxie das Deutsche Reich zu tauchen bemüht ist. Die „Konservative Korrespondenz“ meint, man werde in weiten Kreisen der Bevölkerung dem Herrn für seine mannhaften Worte Dank wissen. Die „National-Zeitung“ hatte ganz vernünftig geschrieben:

„Es ist ein Mangel an Augenmaß, wenn man für das geistige Leben des deutschen Volkes die Gefahr von der Seite der Herren

Großstadtbild.

Moderner Roman von Paul Ranché.

(8. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

VII.

Als Werner an einem der nächsten Nachmittage in Bernhards Zimmer trat, fand er diesen in einem Sessel liegen, tief in Gedanken versunken.

„Nun, was für Ideen gehen Dir denn wieder im Hirn herum?“

Bernhard war in den letzten Tagen wenig mit Werner zusammengekommen. Es war eigentlich kein richtiges Freundschaftsbündniß, das ihn an Werner fesselte, aber er unterhielt sich sehr gern mit ihm, und da er sonst mit niemand verkehrte, hatte sich in der letzten Zeit ein ziemlich vertrautes Verhältniß zwischen ihnen gebildet.

Er empfand das Bedürfniß, sich mit jemand über das, was ihn augenblicklich bewegte, auszusprechen, und er sagte deshalb:

„Ja, mir passirt das in letzter Zeit öfter, in meinem Kopfe gehen so viele Dinge herum, daß man von all dem Denken und Ueberlegen graue Haare kriegen könnte, wenn man nicht den Trost dabei hätte, daß es sich um das höchste Glück handelt, das errungen werden soll.“

Werner sah seinen Freund verwundert an.

„Jemine,“ sagte er dann, „Du sprichst mit einem feierlichen Tonfall, den ich von Dir gar nicht gewohnt bin. Du erlaubst doch, daß ich es mir bequem mache und in Andacht meine Beine falte.“

Er rückte sich einen Sessel näher und ließ sich mit übereinandergespreizten Beinen hineinfallen.

„Du erinnerst Dich wohl noch jenes Abends,“ fuhr Bernhard fort, „an dem wir auf der Promenade zwei Mädchen ansprachen, die wir nachher mit ins Café Hartmann nahmen. Es sind zirka vierzehn Tage her. Die Deine hieß Wally und die andere —“

„Lene, richtig, ich erinnere mich noch ganz genau an das kleine Mädel mit den famosen Blitzaugen und dem pikanten Exterieur. Ich habe Dich schon längst mal nach ihr fragen wollen. Was macht denn der kleine Racker?“

„Der kleine Racker wird Frau Dr. Bernhard. Seit Mittwoch Abend bin ich mit ihr verlobt.“

Werner staunte sprachlos.

„Du bist wohl verr — pardon! aber Du sagst das mit einer so heillosen Ruhe und mit einem solchen Ernst, daß ich selber einen Augenblick Deinen Worten glaubte. Laß doch solche Witze —“

„Es ist mein vollständiger Ernst,“ erwiderte Bernhard eben so ruhig wie vorher.

„Dein Ehrenwort?“

„Ehrenwort!“

Werner erhob sich und betrachtete Bernhard aufmerksam.

Er wußte nicht, was er von ihm denken sollte.

Bernhard lächelte.

„Ich bin vollständig intakt, mein Junge,“ sagte er dann, „ich bin mir niemals klarer über meinen Gedankengang gewesen, als in diesem Augenblicke. Setz Dich nun ruhig wieder hin und höre weiter. Du machst ja ein solch maßlos erstauntes Gesicht, als ob ich Dir größte Ungeheuerlichkeit gesagt hätte. Die Mittheilung von meiner Verlobung kam Dir vielleicht überraschend, doch ich begreife durchaus nicht —“

„Aber ich bitte Dich, rufe Dir doch nur einmal diesen ersten Abend ins Gedächtniß zurück. Wir sehen die beiden Mädchen zum ersten Mal, sprechen sie an, sie sträuben sich durchaus nicht, wir gehen mit ihnen in ein Café, ein richtiges Pusfircafé . . . und nun vergegenwärtige Dir einmal die Unterhaltung, die wir dort führten — ein bischen gepfeffert, das wirst Du doch zugeben. Die Lene ist nun allerdings ein ganz außerordentlich hübsches Mädel, ihr Aeußeres hat sogar etwas aristokratisches an sich, das gebe ich ja gern zu, aber das allein thut's doch nicht. Und wenn man nach jenem ersten Abend auf den moralischen Werth schließen wollte —“ Er vollendete den Satz nicht, sondern stieß durch die Zähne einen langgezogenen Pfiff aus. „Enfin, Du wirst doch zugeben, daß mein Erstaunen gerechtfertigt war, als ich hörte, daß Du das Mädel heirathen willst.“

Bernhard mußte unwillkürlich lächeln, als Werner so sehr das Moralische betonte.

Werner als Sittenrichter!

Und ruhig erwiderte er:

„Mein Lieber, ich begreife durchaus nicht, wie Du mit einem Male in moralischem Eifer aufflammen kannst. Doch das nebenbei. Ich habe Dir schon früher einmal meine Ansichten über die sogenannte Moralität der Weiber entwickelt. Den Gedanken meiner Jugendträume, eine Gretchenunschuld heimzuführen, habe ich längst aufgegeben. Es ist zerronnen, wie all die unhaltbaren Jugendideale beim Reiferwerden verschwinden. An Unschuld kann nur glauben, wer selber noch unschuldig ist. Du weißt, ich bin ziemlich viel herumgekommen und habe genug in den Kreisen heirathsspekulirender Mütter und männersüchtiger Töchter verkehrt. Was habe ich da gefunden? Heuchelei, Prüderie, Verbildung, ungesunde Anschauungen, Unnatur durch und durch. Sie halten zwar viel auf gute Sitte, sie lassen sich gewöhnlich nicht vom ersten besten Herrn auf der Straße ansprechen, sie scheuen die Oeffentlichkeit, sie empfinden, daß so etwas den Anschauungen des Kreises, in dem sie aufgewachsen sind, widerspricht, aber es wäre Thorheit, sie deswegen um einen Deut moralischer zu halten, als diejenigen, die gesellschaftlich eine Stufe tiefer stehen und deren Begriff von Sitte es nicht widerspricht, eine Straßenbekanntschaft anzuknüpfen, die vielleicht wissen, daß sich ihre Eltern ebenfalls auf der Straße kennen gelernt haben. Die klavierklimpernden Höherentöchterschuldrehpuppen finden es zwar höchst shocking, sich so frei zu benehmen, wie eine Konfektionnöse, im geheimen beneiden sie die Ladenmädchen doch wegen ihres freien Verkehrs. Ich habe in diesen Kreisen bis jetzt vergebens ein Mädchen gesucht, das mir so gefallen hätte, wie die Lene. Bei ihr ist nichts gemachtes, sie giebt sich, wie sie ist, ist ganz Natur, gesund an Körper und Geist, und steht trotz aller scheinbaren Pikanterie und Ungebundenheit in meinen Augen moralisch höher, als so manche Damen der guten Gesellschaft, die in sittlicher Entrüstung den ersten Stein auf sie

Landesbibliothek Oldenburg

Bebel und Genossen kommen sieht. Vor dieser Gefahr Hilfe bei den Herren Gröber, Graf Klinckowström und Stöcker zu suchen, hieße, aus Furcht vor dem Tode sich das Leben nehmen."

Die „Kreuz-Zeitung" bemerkt dazu: „Man wird nun darauf gespannt sein dürfen, ob in der That das Gros der nationalliberalen Partei auf diesem Standpunkt steht, und was in diesem Falle die dissentirenden Parteimitglieder dazu sagen werden." — Für die nationalliberale Partei ist es eine moralische Lebensfrage, ob sie noch die Kraft hat, auf einen Paasche Verzicht zu leisten.

Paasche hatte in seiner Rede von der „allein seligmachenden Kirche" gesprochen. Im Stenogramm aber hat Abg. Paasche dies umkorrigirt in „beseligende Kraft der Kirche".

Ankauf der Karolinen? Aus Madrid meldet der Draht: „Der deutsche Botschafter hatte mit dem Ministerpräsidenten Silvela eine lange Unterredung. Es scheint sich zu bestätigen, daß Deutschland den Ankauf der Karolinen beabsichtigt." — Seit Monaten wird von solcher Absicht Deutschlands gesprochen. Und da wir bekanntlich noch nicht genug Krakehl mit allen möglichen Nationen wegen aller möglichen Kolonialangelegenheiten haben, so ist es dringendes Erforderniß, daß wir uns noch einige neue Kolonien zulegen, um die diplomatischen Schwierigkeiten und die von Deutschland aufzubringenden Kosten zu vergrößern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Aus Ratibor wird geschrieben: Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte den Sandschiffer Otto Scholz von hier wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängniß.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Fuhrmann Schreiber in Bautzen, der in völlig betrunkenem Zustande widerliche Worte gegen den Kaiser gebraucht hat, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Im Großherzogthum Hessen geht das Ministerium jetzt den sogenannten Animirkneipen mit einem Mittel zu Leibe, welches die vollste Billigung verdient. Es hat sich nämlich für die Entziehung einer Wirthschaftskonzession ausgesprochen, wenn der Wirth seinen Kellnerinnen keine Löhne bezahle und die Kellnerinnen nur auf Trinkgelder oder andere Einnahmequellen angewiesen sind. Das Ministerium nimmt an, daß sich bei Nichtbezahlung von Löhnen die Annahme rechtfertige, die fragliche Wirthschaft werde zur Förderung der Völkerei oder der Unsittlichkeit mißbraucht. — Es wäre ganz gut, wenn die Praxis des hessischen Ministeriums allgemein und auch auf die Wirthschaften ausgedehnt würde, die ihre Kellner nicht bezahlen. Das ganze Verhältniß, wodurch das Wirthschaftspersonal auf die Bettelpfennige des Publikums angewiesen wird, ist ein unsittliches und demoralisirendes.

Zeugnißhaft ist, wie erinnerlich, im vorigen Jahre in Graudenz gegen den Druckerlehrling Kurzynski von der „Gaz. Grudziondzka", verhängt worden. Nach sechswöchiger Haft wurde der 15jährige Knabe dann entlassen. Jetzt ist das Zeugnißzwangsverfahren gegen den Druckereifaktor und zwei Lehrlinge derselben Zeitung eingeleitet worden. Es handelt sich um die Ermittelung des Verfassers eines Artikels, worin die Staatsanwaltschaft beleidigt worden war und dessen Namen die drei verhafteten Personen am 3. März vor dem Untersuchungsrichter nicht nennen wollten. — Man ist sehr schneidig im „Kampfe" gegen die Polen.

Frankreich.

Die Enthüllungen Esterhazys sind im „Daily Chronicle" fortgesetzt worden und gleichzeitig in Paris in Buchform erschienen. Neu ist ein besonderer Zusatz über Henrys Ende. Esterhazy äußert sich darin über seine langjährige Bekanntschaft mit Henry und nennt Henry einen „ausgezeichneten Offizier von vollkommener Disziplin und Hingebung". Daß der angebliche Brief Panizzardis an Schwartzkoppen eine Fälschung war, sei Niemandem, der um die Vorgänge wußte, ein Geheimniß gewesen. Gleich am ersten Tage, als das Dokument von Pellieux den Assisen vorgelegt wurde, sagte Esterhazy verschiedenen Leuten, es sei unecht. Er sagte dies zum General Boisdeffre, Maitre Tezenas, Maitre Jeanmaire, seinem Sekretär und verschiedenen Anderen. Am ersten April 1898 hatte Du Paty de Clam auf Ersuchen Boisdeffres eine lange Unterredung mit Esterhazy, worin Letzterer sich über diese Fälschung äußerte. Später lenkte er Pellieux' Aufmerksamkeit auf diese Thatsache. Ueberdies war das Dokument so zusammengesetzt, daß es keine ernste Untersuchung vertrug. Das Nachrichtenbureau hatte unwichtige Briefe, angeblich von Panizzardis Hand, die in Stücke zerrissen, eingeliefert waren. Aus solchen Stücken mit Panizzardis Schrift und Stücken leeren Papiers von seinen Briefen, die dann unter Nachahmung seiner Handschrift ausgefüllt wurden, war der angebliche Brief zusammengeklebt. Henry hatte Urlaub und reiste gerade durch Paris zur Jagd, als er auf das Kriegsministerium zitirt wurde, wo er Cavaignac, Boisdeffre und Roget vorfand. Hier erkannte Henry, daß seine Vorgesetzten, die Alles wußten und wissen mußten, seinen Ruin beschlossen hatten. Er wurde verhört, verhaftet und auf den Mont Valerien gebracht, statt in das Cherche-Midi-Gefängniß, was gesetzmäßig gewesen wäre. Henrys Vernehmung wurde nicht in seiner Gegenwart niedergeschrieben, noch wurde ihm das Protokoll zur Unterschrift vorgelegt. Obwohl Henry um 4 Uhr verhaftet war, verging der Abend und der nächste Vormittag, ohne daß er das Protokoll vorgelegt bekam. Am Nachmittag war Henry todt und das Protokoll war nicht unterzeichnet, noch nicht einmal aufgesetzt. Nachher setzte man es auf. In demselben Augenblick wurde Esterhazy aus der Armee entlassen. Er wurde von Leuten umstellt, die ihn verhafteten und zum Schweigen bringen sollten. Cavaignac triumphirte. Du Paty de Clam wurde nur noch durch seine Verwandtschaft gerettet. So wurden die Kleinen vernichtet, um die Großen zu retten, und der Kriegsminister beauftragte den Chef des Generalstabs, Thatsachen, für welche er selbst verantwortlich war, formell zu unterfuchen.

Toulon, 8. März. Nach einem amtlichen Bericht über den Angriff auf den Wachtposten des Montelp-Melinitmagazins wurde der Posten gestern Abend von sechs Individuen umzingelt, welche zwei Revolverschüsse abgaben und dann sofort entflohen. Man vermuthet, die Individuen beabsichtigten, den Wachtposten zu ermorden, das Thor des Tunnels unterhalb der Bastion zu öffnen und mittels Dynamitpatronen das Magazin in die Luft zu sprengen. Der Unterpräfekt erhielt einen anonymen Brief, worin erzielt wird, vier Individuen hätten den Plan gefaßt, das Magazin II während des Besuches des Marineministers in die Luft zu sprengen.

Gestern während des Begräbnisses der bei der Explosion Getödteten hat ein Artillerist unmittelbar vor dem sogenannten Montelp-Pulvermagazin ein Packet mit Dynamitpatronen gefunden.

Italien.

Rom, 8. März. Der „Tribuna" zufolge nahm der Ministerrath mit Befriedigung Kenntniß von einem Exposé Canevaros über die Haltung der Regierung in der chinesischen Angelegenheit und sprach die Ueberzeugung aus, daß der zur Besetzung der Sanmun-Bai zaufgestellte Plan verwirklicht werden wird. Die italienischen Kriegsschiffe „Marco Polo" und „Elba" landeten in der Sanmun-Bai Soldaten. Die Schiffe „Amerigo Vespuzze" und „Etna" sind auf dem Wege nach Hongkong. „Tromboli" wird von Venedig nach China in See gehen.

Der chinesische Gesandte wird morgen von London zu Verhandlungen über die Verpachtung der Sanmun-Bai hier erwartet. Italien will Geldopfer bringen und China für die entgehenden Zolleinnahmen entschädigen. Die Kammer soll hierzu 8 Millionen Lire bewilligen. Man glaube, daß China um jeden Preis auf die Ablehnung der italienischen Forderung verharren werde. Die „Tribuna" selbst ist dagegen der Ueberzeugung, daß China die verlangte Konzession bewilligen werde.

England.

London, 8. März. „Daily Chronicle" meldet aus Washington: Das Staatsdepartement empfing einen vertraulichen Bericht der britischen Regierung, der bestätigt, daß der Kapitän des Schiffes „Porpoise" auf Ersuchen des britischen und des amerikanischen Konsuls sein Schiff kampfbereit machte und auf Anfrage des Befehlshabers des Schiffes „Falke" erklärte, er würde zur Aufrechterhaltung der Ordnung nöthigenfalls auf das deutsche Schiff und die Stadt Apia feuern. Diese Drohung nöthigte gewisse Häuptlinge, die Schutz an Bord des Schiffes „Falke" gesucht hatten, nach dem Gestade zurückzukehren. Der amerikanische Konsul sage in seinem Bericht an die Regierung, wenn das Schiff „Porpoise" nicht auf der Rhede von Apia gewesen wäre, würden die Deutschen sicher dem britischen und dem amerikanischen Konsul Trotz geboten und die Revolution erfolgreich gemacht haben. Die Entscheidung von Chambers wurde von einem höheren Beamten des Staatsdepartements gerügt, der sie aufrecht halte und in diesem Sinne an den Staatssekretär berichten werde.

Amerika.

Washington, 5. März. Die Marinebill, wie der Kongreß sie schließlich genehmigt hat, bewilligt die Gelder zum Bau von drei Schlachtschiffen, drei gepanzerten Kreuzern und sechs geschützten Kreuzern. Das Amendement des Senats, daß der Preis der Panzerplatten nur 300 Doll. die Tonne betragen dürfe, wurde angenommen. Die Schifffahrtssubventionsbill hat der Kongreß nicht in dieser Tagung genehmigt.

China.

Peking, 8. März. Der britische Gesandte erklärte dem Tsung-li-Yamen, jeder Versuch, dem mit der Hongkong-Shanghai Banking-Korporation abgeschlossenen Vertrag die Anerkennung zu versagen, werde als schwerer Vertrauensbruch angesehen werden, welcher Vergeltungsmaßregeln nach sich ziehen müsse. Zugleich wies der Gesandte hin auf die frühere Versicherung Salisburys, England werde China unterstützen, wenn eine andere Macht Gewaltmaßregeln versuche, um die Aufhebung der bereits unterzeichneten ratifizirten Kontrakte zu erzwingen.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung vom 7. März.

Der Abg. v. Arnswaldt-Böhme (Welfe) ist am Montag in Folge eines Schlaganfalles verschieden. Sein Andenken wird von dem Hause in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen.

Staatssekretär Nieberding empfiehlt den Entwurf. Dem Schuldner stehe eine große Zahl einander nicht bekannter Gläubiger gegenüber, die zwar übereinstimmende Interessen haben, sich aber bei einer Gefährdung derselben nicht, oder nur schwer zu gemeinsamem Handeln zusammen finden können. Um hierfür den Weg zu öffnen, sei eine rechtliche Organisation der Schuldverschreibungsbesitzer möglich.

Abg. Strombeck (Zentr.): Wenn er in diesem Augenblick über den Entwurf als Ganzes abstimmen müßte, würde er unbedingt mit Nein stimmen, denn es könne vorkommen, daß in der Gläubigerversammlung eine vielleicht nicht einmal zu große Majorität die wichtigsten Rechte der Gläubiger opfern könne. Der Entwurf enthalte keinerlei Maßnahmen zum Schutze der Minorität.

Abg. Büsing (Natl.) ist nach jeder Richtung hin mit der Vorlage einverstanden und bittet, das Gesetz einer Kommission von nur 14 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Schrader (Fdp.) erklärt sich für den Entwurf und beantragt eine 21gliedrige Kommission.

Abg. Lenzmann (Fdp.) ist von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Gesetzes nicht überzeugt und bekennt sich zu den Ausführungen des Abg. Strombeck.

Abg. Bech (Fdp.) spricht sich für den Entwurf aus und beantragt, ihn einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Hypothekenbankgesetzes.

Staatssekretär Nieberding: Das Bedürfniß nach einer Regelung des Hypothekenbankwesens ist immer wieder hervorgetreten. Den dringenden Wunsch danach hat die Kommission für die Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs ausgesprochen. Die Gesellschaften machen mit jedem Jahr und damit auch die stille Widerstand, den sie einzelnen Reformen entgegensetzen. Es ist daher die höchste Zeit zum Einschreiten der Gesetzgebung. Ich brauche auf den Inhalt der Vorlage, der seit längerer Zeit bekannt ist, nicht weiter einzugehen; ich beschränke mich darauf, sie Ihrem Wohlwollen zu empfehlen.

Die Abgg. Rettich (Kons.), Büsing (Natl.) und Spahn (Zentr.) erklären sich mit dem Gesetzentwurf einverstanden.

Abg. Mundel (Fdp.): Im Wesentlichen stehen wir dem Gesetz wohlwollend gegenüber. Unangebracht erscheint mir nur, daß bei Konzessionirung neuer Hypothekenbanken die Bedürfnißfrage lediglich durch die Regierungen entschieden werden soll. Die Einrichtung des Pfandbriefhalters scheint mir etwas dunkel. Wie sollen es denn neue Gesellschaften machen, die noch gar keine Pfandbriefe ausgegeben haben, bei denen sich also die Pfandbriefgläubiger nicht versammeln können?

Abg. Gamp (Reichs.) stimmt für den Gesetzentwurf. Allerdings müßten einige Aenderungen vorgenommen werden; so z. B. muß die einzelstaatliche Aufsicht durch die Reichsaufsicht ersetzt werden.

Abg. Hahn (Wildpark., in Uniform): Die Vorlage stellt einen großen Fortschritt zur Vereinheitlichung dar. In der wichtigsten Frage der Taxation wird man hoffentlich in der Kommission zur Einigung gelangen.

Abg. Calwer (Soz.): Den Ausführungen des Herrn Lieutenant Hahn kann ich in keiner Weise beistimmen. Wir wollen nicht nur nicht den Genossenschaften das Recht einräumen, Pfandbriefe auszustellen, wir wollen noch die Regelung ausgedehnt wissen auf die Landwirthschaft. Wir sind auch nicht von so großer Freude über die Vorlage erfüllt, wie die Vertreter der anderen Parteien, werden aber doch für sie stimmen vor allen der Konsequenzen wegen, die aber, wie ich glaube, den übrigen Parteien nicht so erwünscht sind wie uns. Selbstverständlich treten wir für die Staatsaufsicht ein, nur geht uns diese nicht weit genug. Der Fall der Nationalkreditgesellschaft in Stettin hat gezeigt, daß die jetzige Staatsaufsicht nicht genügt. Es muß vielmehr noch ein besonderes Aufsichtsrecht geschaffen werden. — Weiter sind wir für die Vorlage, weil sie dazu beiträgt, den Aufsaugungsprozeß des Grundbesitzes durch das Kapital zu begünstigen, indem man den Pfandbriefgläubigern eine erhöhte Sicherheit gewährt. Also prinzipiell treten wir für die Vorlage ein, haben aber doch einzelne Bedenken. Einmal sind wir mit der Beleihungsgrenze nicht einverstanden. Weshalb soll der ländliche Grundbesitz beleihungsfähiger sein, wie der städtische? Dann befürchten wir eine große Schädigung des Baugewerbes durch die Bestimmungen über die Bestellung von Baugelder-Hypotheken und Hypotheken auf Neubauten. In der Kommission werden wir jedenfalls für die Forderungen der Bauarbeiter eintreten. Im Allgemeinen aber erkennen wir an, daß die bürgerlichen Parteien ihre wirthschaftlichen Privilegien auf Kosten solcher Prinzipien gesperrt haben, die dem Sozialismus näher stehen als ihren eigenen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Ballestrem: Der Herr Vorredner hat in seinen Ausführungen ein Mitglied dieses Hauses, welches in Folge anderweitiger dienstlicher Verpflichtungen gezwungen ist in Uniform zu erscheinen, mit Herr Lieutenant bezeichnet. Diese Bezeichnung ist zwar im Ganzen harmlos aber unpassend. Das wollte ich nur feststellen. (Allgemeine Heiterkeit.)

Die Abgg. Lenzmann (Fdp.) und Schrader (Fdp.) sprechen sich grundsätzlich für die Vorlage aus. Ueber Einzelheiten könne man sich in der Kommission am besten einigen.

Damit schließt die Debatte.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag.

Soziales.

Der Menschenmarkt im Osten hat begonnen. In der „Deutschen Tageszeitung" liest man folgendes Angebot: „10000 Galizier, Arbeiter und Arbeiterinnen für Feld, Ziegelei und Fabrik, stellt jeder Zeit, wie schon seit einigen Jahren genügend bekannt (nicht unter 20 Leuten mit einem Aufseher), auf Monatslohn mit Deputat und Akkord unter Garantie des Nichtfortlaufens bis zur beendeten Herbstarbeit, event. wird unentgeltlich Ersatz sofort geleistet. Auf Wunsch sende Vertragsformulare zur gefälligen Durchsicht. Beste Zeugnisse zur Seite. Adolf Lück, größtes reelles Arbeitsvermittelungsbureau, Landsberg, Oberschlesien." — Bei diesem Handel mit Menschen wird die „Waare" nach festem Preiskourant und unter „Garantie" verschleißt. Ein „reelles" Geschäft!

Gewerkschaftliches.

Aufruf.

Seit dem 10. Januar stehen 2400 Sammtweber in Krefeld im Ausstand, weil von den Fabrikanten eine neue Lohnliste eingeführt werden sollte, welche für die Arbeiter eine Lohnherabsetzung bis zu 15 Prozent bedingt. Obgleich schon verschiedene Versuche von der sozialen Kommission unternommen wurden, eine Einigung herbeizuführen, so scheiterten alle diese Versuche daran, weil die Unternehmer die unbedingte Annahme ihrer Lohnliste verlangten, während aber die Arbeiter andererseits fest entschlossen sind, jede Verschlechterung ihrer bisherigen Löhne entschieden zurückzuweisen. Alle Versuche, die Streikenden Weber durch Arbeitswillige zu ersetzen, waren bisher vergeblich, obgleich die Agenten der Fabrikanten überall die Werbetrommel schlugen. So wurden vorigen Montag eine Anzahl Arbeitswillige von den umliegenden Ortschaften erwartet, auch waren die sonstigen üblichen Sicherheitsmaßregeln getroffen, damit die erwarteten Arbeiter nicht belästigt werden sollten, aber von den erwarteten Arbeitern erschien keiner. Auch von den 2400 in den Ausstand getretenen ist noch keiner abtrünnig geworden. In sämmtlichen 13 Sammtfabriken sind zur Zeit nur 33 Werkmeister, ferner 20 Kommis und 32 Hülfsarbeiter an den Webstühlen beschäftigt. Die Haltung der Streikenden ist musterhaft, noch nicht in einem einzigen Falle hat die Polizei Gelegenheit zum Einschreiten gehabt. Dieses trägt auch wesentlich dazu bei, daß die gesammte Bürgerschaft mit den Streikenden sympathisirt. Daß aber bei diesem Streik große Geldsummen nöthig sind, wird jeder Arbeiter wissen. Deshalb bitten wir die Arbeiter allerwärts, die Sammlungen für die Krefelder Weber fortzusetzen. Die Ausständigen sind zu jeder Zeit zu einer vernünftigen Verständigung mit den Unternehmern bereit. Es wurde auch in der Versammlung der Fabrikausschüsse vom 7. d. Mts. beschlossen, daß, wenn von der sozialen Kommission abermals Verhandlungen angebahnt werden sollten, die Arbeiter gewillt sind, mit derselben zu verhandeln, wenn dieselbe durch 6 Arbeiter ergänzt wird. Letzteres wird verlangt, weil in der genannten Kommission bisher nur Fabrikbesitzer, Kaufleute und dergl. vertreten sind. Die Arbeiter halten jedoch fest an ihrer Forderung: fort mit jeder Lohnreduzirung!

Gelder für die Ausständigen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 9. März.

Eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der Bürgervereine Bant, Neudremen und Heppens östlicher und westlicher Theil, des alten und neuen Neuender Bürgervereins und des Bürgervereins Sedan findet übermorgen, Sonnabend, Abend in Helds Lokale, Neudremen, Grenzstraße 5, statt. Die Sitzung wird sich u. A. auch mit Schulangelegenheiten befassen.

Oeffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Die für Sonnabend in der Arche geplante öffentliche Metallarbeiter-Versammlung kann besonderer Umstände halber nicht stattfinden.

Hausschlachtungen. Es dürfte für einen großen Theil unserer Leser von Interesse sein, was der Entwurf des nunmehr dem Reichstage zugegangenen Reichs-Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes in Bezug auf die Hausschlachtungen enthält. Der § 2 desselben lautet:

„Die Untersuchung von Schafen und Ziegen, sowie von noch nicht drei Monate alten Kälbern und Schweinen darf vor und nach der Schlachtung unterbleiben, wenn die Thiere keine Merkmale einer Krankheit zeigen und der Besitzer des Thieres das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte verwenden will. Ergeben sich bei der Schlachtung Erscheinungen, welche Zweifel an der Gesundheit des geschlachteten Thieres zu erwecken geeignet sind, so ist das Fleisch alsbald zur Untersuchung zu stellen. Als eigener Haushalt im Sinne dieser Bestimmung ist der Haushalt der Kasernen, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Gefangenenanstalten, Armenhäuser und ähnlicher Anstalten, sowie der Haushalt der Schlachter, Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speisewirthe nicht anzusehen."

In der Begründung wird für die Ausnahmebestimmung in Bezug auf die Hausschlachtung angeführt, es würde vom gesundheitlichen und veterinärpolizeilichen Standpunkt aus erwünscht sein, die Fleischbeschau ausnahmslos für Schlachtungen und Schlachtthiere jeder Art einzuführen. Andererseits sei nicht zu verkennen, daß die Zuziehung eines Fleischbeschauers vor und nach jeder Schlachtung in vielen Orten, namentlich auf dem platten Lande in Gegenden mit dünner Bevölkerung ohne geschlossene Ortschaften, als eine sehr lästige Auflage empfunden werden würde. Im einzelnen wird dazu noch bemerkt: „Für die Befreiung vom Untersuchungszwang kommen Pferde und Rinder nicht in Betracht, da erstere für den eigenen Bedarf der Besitzer wohl über-

---

werfen würden. Auch die Damen vom Genre der Lene haben ihren Sittenkodex und blicken mit derselben Verachtung auf die Straßendirnen, wie die Damen der beau monde. Kurz, bei der Lene finde ich Natürlichkeit im Denken und Empfinden, und das suche ich in erster Linie bei dem Weibe, mit dem ich den Bund zu schließen gedenke, dessen Weg uns die Natur selber vorgezeichnet hat."

Bernhard hatte sich allmählich in Feuer geredet und trommelte nun in nervöser Erregung mit seinen Fingern auf der Lehne seines Sessels herum.

Werner hatte ihm aufmerksam zugehört. Er war aufgestanden und ging mit langen Schritten im Zimmer auf und ab.

Dann blieb er vor ihm stehen und sagte: „Was Du da ausführst, hört sich ja alles ganz schön und gut an, ich mag Dir auch durchaus nicht widersprechen. Aber Du mußt doch noch so manches andere bedenken. Wenn Du auch keine Rücksicht auf Deine Familie und Deine Verwandten nimmst, Dir selber bist Du doch in erster Linie Rücksichten schuldig. Dein Bildungskreis ist ein ganz anderer, wie der Lenes —"

„Ich verlange keinen Blaustrumpf," warf Bernhard kurz dazwischen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

haupt nicht geschlachtet werden und auch bei letzteren solche Schlachtungen im Hinblicke darauf, daß die Fleischmengen der einzelnen Thiere zum Verbrauch in einem Einzelhaushalt in der Regel zu groß sind, nicht häufig stattfinden. In großen Mengen werden dagegen Schweine für den eigenen Hausbedarf der Besitzer geschlachtet, nicht in gleichem, aber immerhin noch beträchtlichem Umfange Kälber. Da diese Thiere im Alter bis zu drei Monaten von nicht äußerlich erkennbaren Krankheiten seltener heimgesucht werden, erscheint es zulässig, sie bis zu dieser Altersgrenze vom Untersuchungszwange zu befreien. Auch bei Schafen und Ziegen kann dies nach dem Gutachten der Sachverständigen, und zwar ohne Rücksicht auf das Alter der Thiere, geschehen. Damit sind auch die säugenden Ferkel, Lämmer und Ziegen, wie dies in den meisten landesrechtlichen Vorschriften der Fall ist, von dem Beschauzwange, soweit Hausschlachtungen in Betracht kommen, entbunden."

Wilhelmshaven, 9. März.

Von der Marine. Admiral v. Knorr ist vom Oberkommando der Marine entbunden und mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Als Ursache des Abganges v. Knorrs werden Gegensätze zwischen ihm und dem Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts, Tirpitz, bezeichnet.

Das Oberkommando der Marine soll, wie die „Berl. Neuest. Nachr." melden, mit dem Rücktritt des Admirals v. Knorr in Wegfall kommen. In seine Stelle tritt der direkt dem Kaiser zu unterstellende Admiralstab. Die bisherige Kommandoabtheilung des Oberkommandos geht an das Marinekabinett über und damit auch die oberste Kommandoführung, wie beim Landheer, auf den Kaiser selbst. Die anderen Decernate des Oberkommandos werden wahrscheinlich vom Reichsmarineamt übernommen, das damit eine abermalige Erweiterung erfährt.

Die Ernennung des Prinzen Heinrich zum Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders an Stelle des Vize-Admirals Diederichs soll eine diplomatische Vorgeschichte haben. Den „Times" wird aus London gemeldet, der Admiral Diederichs sei beim Kaiser in Ungnade gefallen. Prinz Heinrich sei zum Befehlshaber des deutschasiatischen Geschwaders ernannt worden, weil der Kaiser wünsche, sich gutgesinnt gegen die Vereinigten Staaten zu zeigen, und glaube, daß der Prinz hier populär sei. Diederichs werde getadelt wegen Mangels an Takt und Unkenntniß der Höflichkeiten im internationalen Flottengebrauche. Er erregte daher Anstoß, ohne es zu beabsichtigen. Der Agent der amerikanischen „Associated Preß" in Berlin bezeichnet dies als erstes amtliches Eingeständniß, daß Schwierigkeiten vor Manila vorgekommen seien.

Die „Berliner N. Nachr." widersprechen der Ansicht und führen an, daß v. Diederichs erst am 27. Januar für die Thätigkeit in Ostasien mit dem Kronenorden 1. Klasse ausgezeichnet worden sei. Die Auslandskommandirungen der Seeoffiziere pflegen niemals länger als zwei Jahre zu währen.

Nach dem „B. T." kehrt der Chef des Marinekabinets, Herr v. Senden-Bibran, nicht auf seinen Posten zurück, sondern wird durch den Fregattenkapitän v. d. Gröben ersetzt werden.

Kreuzer „Bussard" ist in Port Said eingetroffen und setzt am 13. d. M. die Heimreise über Gibraltar fort.

Das Schulschiff „Carola" ist am 6. März Morgens von Kiel in See gegangen.

Eisenbahntarif für Militär. Am 1. April tritt für die bewaffnete Macht (Landheer und Marine) und die Schutztruppen im Frieden wie im Mobilmachungs- und Kriegsfall, im letzteren auch für den Landsturm, das Heergefolge und die Streitkräfte der mit dem Reiche verbündeten Staaten ein neuer Eisenbahntarif in Kraft. Für Mannschaften vom Feldwebel abwärts, Büchsenmacher, Gendarmen 2c. ist, wenn sie in geschlossenen Trupps oder Marinetheilen, sowie einzeln kommandirt, einberufen oder entlassen werden, für das Kilometer 1 Pfg. zu vergüten, bei Beurlaubungen aber 1,5 Pfg.

Sommerrock und weiße Hosen. Das Amtsblatt des Reichspostamts enthält eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts über die Dienstkleidung der Unterbeamten und Postillone, wonach gestattet werden soll, daß den bisherigen Dienstkleidungsstücken der Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung ein Sommerrock hinzutrete, und daß den Postillonen im Sommer das Tragen von Beinkleidern aus weißem Waschzeug gestattet werde.

Heppens, 9. März.

Eine Hamburger plattdeutsche Schauspieler-Gesellschaft (Thalia-Ensemble) wird Freitag, Sonnabend und Sonntag Abend in der „Zentralhalle" des Herrn Maes hierselbst Vorstellungen geben. Die Gesellschaft verfügt über ein gutes Repertoir und dürfte dieselbe auch hier gute Erfolge haben.

Varel, 8. März.

Arg durchgefallen. Wegen Eigenthumsvergehen wurde, wie die „Nachr." melden, hierselbst schon seit längerem ein an der Hafenkampfstraße wohnender Korbmacher seitens der Anklage-Behörden gesucht. Das Suchen war lange vergeblich, und es wäre wohl noch lange nicht geglückt, den Fuchs in seinem Bau zu überraschen, wenn nicht hier der Zufall in Form eines bedauerlichen Unglücksfalles, der allerdings der Komik nicht entbehrt, mitgewirkt hätte. Der Uebeltäter hatte sich des Abends auf den Hausboden geflüchtet, als er die Wächter des Gesetzes herannahen hörte, kam aber der Bodenluke zu nahe und fiel im Augenblick den höchst überraschten Gendarmen vor die Füße. Seinen Zweck hatte er erreicht; er wurde vorerst nicht ins Gefängniß, sondern in das Krankenhaus eingeliefert, denn er hat sich eine nicht unerhebliche Verletzung des Rückgrats zugezogen.

Oldenburg, 8. März.

Eine Dividende von 7 Prozent schlägt der Aufsichtsrath der Oldenburgischen Glashütte der Generalversammlung vor.

Für Neubau der sog. „hohen Brücke" über die Hunte ist dem Landtag eine Vorlage zugegangen, wonach die Regierung beantragt, der Landtag wolle: 1. sich damit einverstanden erklären, daß an Stelle der abzubrechenden Brücke eine neue Fußgängerbrücke über die Hunte in der Linie der Amalienstraße für Rechnung des Staats erbaut werde, und zu diesem Zwecke eine Summe von 6500 Mk. zum Voranschlage der Ausgaben der Landeskasse pro 1899 (außerordentliche Ausgaben) nachträglich bewilligen; 2. für den Abbruch der hohen Brücke und die infolge dessen nothwendig werdende Regulierung der Hunteufer eine Summe von 750 Mk. eben daselbst zur Verfügung stellen; 3. ihr zugleich die Ermächtigung ertheilen, für den Fall, daß die Stadt Oldenburg sich verpflichtet, an der bezeichneten Stelle eine Fahrbrücke nebst Trottoirs auf ihre Kosten herzustellen und künftig zu unterhalten, von dem unter Ziffer 1 bezeichneten Neubau abzusehen und der Stadt Oldenburg als Beitrag zu den Kosten, einschließlich der Entschädigung für die Last der künftigen Unterhaltung und Erneuerung der Brücke, eine Summe von 6000 Mk. aus der Landeskasse auszuzahlen, sowie der Stadt Oldenburg dasjenige Areal, welches zur Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen der Brücke und der Poststraße, sowie zu einer entsprechenden Verbreiterung dieser letzteren erforderlich ist, aus den staatlichen Wallgründen unentgeltlich abzutreten".

Aurich, 8. März.

Strafkammer. Der Buchdruckereibesitzer Th. Süß in Wilhelmshaven ist vom Schöffengericht zu Wilhelmshaven wegen Beleidigung des Kaufmanns J. Peper in zwei Fällen zu 600 Mk. Geldstrafe, ev. 60 Tagen Gefängniß verurtheilt und dem Privatkläger Publikationsbefugniß zugesprochen worden. Gegen dieses Urtheil haben beide Parteien Berufung erhoben, über welche am Dienstag hier verhandelt wurde. Das eingelegte Rechtsmittel wurde durch Urtheil verworfen und jeder Partei die durch das Rechtsmittel entstandenen Kosten auferlegt. — Der Kaufmann Ed. Buß in Wilhelmshaven hat den Schlachtermeister A. E. Langer daselbst beim Amtsgerichte Wilhelmshaven wegen Beleidigung verklagt. In dem Verfahren hat L. Widerklage wegen Beleidigung erhoben. In dem Hauptverhandlungstermin am 13. Januar ist L. zu einer Woche Gefängniß, B. zu 10 Mk. Geldstrafe ev. einem Tag Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil ist von beiden Parteien Berufung eingelegt. Der Privatkläger Buß nahm das eingelegte Rechtsmittel zurück, wogegen auf die Berufung des Angeklagten Langer das angefochtene Urtheil aufgehoben und auf Freisprechung erkannt wurde. Die Kosten des Verfahrens, einschließlich der dem Angeklagten Langer erwachsenen nothwendigen Auslagen wurden dem Privatkläger Buß auferlegt, auch dem Angeklagten Publikationsbefugniß zugesprochen.

Leer, 6. März.

Ein Ehepaar an einem Tage gestorben. Die Eheleute Kanzleirath Gerdes hierselbst erkrankten vor acht Tagen an Influenza, zu der sich Lungenentzündung gesellte. Am gestrigen Sonntag verstarb am Vormittag der Ehemann und am Nachmittag bereits folgte ihm seine Ehefrau nach. Beide Eheleute, im Alter von 71 und 60 Jahren stehend, waren bis zu ihrer Erkrankung noch recht rüstig.

Bremen, 8. März.

Das Wettrennen um die Preise der Ueberfahrt nach Amerika hat vor acht Tagen begonnen. White Star und Cunard hatten den Anfang gemacht. Jetzt hat die American-Atlantic-Transport-Linie angekündigt, daß sie ihre Rate von 75 Dollars für erste Kajüte herabsetzt auf einen Einheitsfahrpreis von 25 Dollars! Das allgemeine Bergnügen, mit welchem außer in den Rhederkreisen die Meldung aufgenommen wurde, dürfte freilich nicht allzulange währen, denn man erwartet über kurz oder lang den Abschluß eines neuen Ringvertrages. Besonders im Hinblick auf die Pariser Ausstellung, welcher Amerika eine Menge Besucher zusenden wird, ist eine Vereinbarung sicher zu erwarten. Inzwischen hat die Hamburg-Amerika-Linie ihre sogenannte Sommersaison, die früher von April bis Oktober ging, auf die Monate Mai und Juni beschränkt, in welchen die höchsten Tarifsätze Anwendung finden. Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihren Ueberfahrtspreis für erste Kajüte auch ab Southampton von 20 auf 10 Lstr. herabgesetzt. Man glaubt jedoch, daß noch vor Beginn des Sommers ein Abkommen der Linien unter einander stattfinden wird. Der niedrige Preis der Atlantic wird nach unterbieten durch die Allan- und Dominion-Linien, welche von jetzt an für 15 Doll. fahren, also für ca. 60 Mk.! Bei so billigen Preisen wird sicher mancher die gute Gelegenheit benutzen, Verwandte hüben und drüben zu besuchen oder eine kleine Ferienreise „über den großen Teich" zu machen. Das Billet nach der Schweiz kostet von Berlin nicht weniger und dazu hat man die erkrankende Seereise — wenn man nicht gerade Orkan trifft — und eine Verpflegung wie im ersten Hotel. Aber, wie gesagt, lange wird die Freude nicht dauern.

Hannover, 5. März.

Ausgegangen wie das Hornberger Schießen ist der mit so viel Geräusch in Szene gesetzte „Knarschistenprozeß" in Hannover. Nachdem er schon in den Vorbereitungsstadien erklecklich zusammengeschrumpft war, ist er, wie dem „Berl. Börsen-Courier" mitgetheilt wird, nunmehr ganz eingestellt worden, da genügende Anhaltspunkte für die Strafthat des ominösen „Geheimbundes" nicht gewonnen worden sind.

Hamburg, 8. März.

„Hindernisse" für Juristen. Das Hanseatische Oberlandesgericht hat sich in letzter Zeit mit der Definition des Begriffes „Bäckerei" befassen müssen. Das „Hamburger Echo" thut, was jeder vernünftige Mensch in solchem Falle thun würde, es findet sich mit der Thatsache in aller Gemüthlichkeit in der Wochenplauderei, wie folgt, ab: „Zuerst handelte es sich darum: Ist eine Bäckerei ein „Rechtsbegriff" oder eine „Feststellung"? In der Juristerei ist nämlich ein Rechtsbegriff etwas, was durchaus nicht feststeht; ein Rechtsbegriff ist um mit dem kleinen Polen Krispikranski zu sprechen, „bald so, bald so, wies trefft. Bald ist der Katz ein Katz und bald ist der Katz ein Kater, wies trefft." Was ein Rechtsbegriff ist, das kann eigentlich Niemand sagen und die Juristen am allerwenigsten. Anders eine „Feststellung". Wenn die Juristen etwas nicht genau wissen, so pflegen sie festzustellen auf Grund ihrer Meinung. Also dann „festgestellt" ist — und wäre es noch so falsch — das ist fortan unantastbar, daran darf nicht gerüttelt werden. Darum ist der Streit, ob „Rechtsbegriff" oder „Feststellung", von größter Bedeutung. Zum Glück fanden die Juristen schließlich heraus, eine Bäckerei sei ein „Rechtsbegriff" und keine „Feststellung", konnten also weiter ernähren und nachprüfen. Zuletzt kam dann eine Definition des Begriffs Bäckerei heraus: Eine Bäckerei ist ein Betrieb, in welchem Backwaaren gewerbsmäßig hergestellt werden. Ungefähr derselben Meinung waren die nichtrechtsgelehrten Menschen seit langer Zeit und sie freuten sich drum, daß nun auch die Juristen dahinter gekommen sind. Aber sie sollen sich nicht zu sehr freuen; der Teufel traue den Juristen! Eines schönen Tages verfällt einer auf den Gedanken, Backsteine seien Backwaaren; das beweise klar deutlich die Etymologie. Also seien Betriebe, in den Backsteine, also Backwaaren, hergestellt würden, Bäckereien; demnach sei festzustellen, daß eine Ziegelei eine Bäckerei sei."

Die Auswanderung über Hamburg im Monat Februar d. J. hat gegen das Vorjahr ganz erheblich zugenommen; sie betrug nämlich in dem genannten Monat 3792 Personen gegen 1395 Personen im gleichen Zeitraum des Vorjahres und gegen 3076 Personen im Monat Januar d. J.

Lübeck, 7. März.

Sind Hünengräber öffentliche Denkmäler? Das Landgericht Lübeck hat am 17. Dezember v. J. vier Gymnasiasten wegen theilweiser Zerstörung des Hünengrabes bei Waldhausen nach § 304 des Str.-G.-B. zu je 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Es wurde hierbei angenommen, daß ein Hünengrab ein öffentliches Denkmal und ein öffentlich aufgestellter Gegenstand der Wissenschaft sei. Das Bewußtsein der Angeklagten hiervon wurde aus der Thatsache hergeleitet, daß der Direktor des Gymnasiums in einer Schulrede auf die Bedeutung dieses Hünengrabes hingewiesen hatte. — Gegen das Urtheil hatten zwei der Angeklagten, Richard Thiede und Walter Schramm, Revision eingelegt. Sie suchten den Nachweis zu erbringen, daß hier weder von einem Denkmale, noch von einem öffentlich aufgestellten Gegenstande der Wissenschaft gesprochen werden könne. — Das Reichsgericht verwarf die Revision unter folgender Begründung: Ob ein Hünengrab, insbesondere das bei Waldhausen, als öffentliches Denkmal anzusehen ist, kann dahingestellt bleiben, weil die andere Feststellung, daß jenes Hünengrab als öffentlich aufgestellter Gegenstand der Wissenschaft anzusehen sei, ohne erkennbaren Rechtsirrthum getroffen ist. Auch der subjektive Thatbestand ist ohne Rechtsirrthum festgestellt.

Vermischtes.

Zur Ausschmückung des Reichstagsgebäudes, über welche sich kürzlich im Reichstag eine lebhafte Debatte entwickelt hatte, erklärt der Münchener Maler Strnck, daß er sich in der Anlage seines vom Reichstage beanstandeten Deckenfrieses den Wünschen des Geh. Raths Wallot angeschlossen habe; er habe den Arbeitsauftrag nur von diesem, nicht von der Kommission erhalten. Die Gemälde seien rein dekorativ in Gobelinart gehalten und gar nicht modern, sondern hätten sich an Vorbilder aus der Renaissance angeschlossen. Er sei aus Gefälligkeit für Wallot eventuell zu kleinen Aenderungen bereit, aber nicht zu einschneidenden Aenderungen, die sein Werk vernichten würden. Ausgeworfen sind für die Gemälde 30 000 Mk., von denen der Künstler bereits 25 000 Mk. erhalten hat. Eine größere Anzahl Münchener Künstler, darunter die Vorsitzenden der größeren künstlerischen Vereinigungen und Vereine, richtete an den Geheimen Baurath Wallot in Dresden ein offenes Schreiben, worin gegen die Angriffe protestirt wird, welche in der Reichstagssitzung vom 1. d. M. gelegentlich der Berathung über die künstlerische Ausschmückung des Reichstagsgebäudes gegen Wallot und andere hervorragende Künstler gerichtet sind. Am Schlusse des Schreibens werden Wallot die Sympathien und aufrichtigste Werthschätzung ausgesprochen.

Das geräuschlose Gewehr. Ueber eine Erfindung des französischen Obersten Humbert, die es ermöglicht, nicht nur rauchlos zu schießen, sondern auch ohne Knall, bei Vermeidung des Rückstoßes der Gewehre und des Rücklaufes der Geschütze, liest man in der „Bohemia": Der Knall entsteht, wie man weiß, dadurch, daß die aus dem Pulver sich entwickelnden Gase, nachdem sie die Kugel vor sich her aus dem Rohre getrieben haben, ihrerseits jäh aus dem Laufe strömen und eine überaus heftige Bewegung der Luft hervorbringen, die sie als Knall an unser Gehör bringt. Die Erfindung des Obersten Humbert macht nun dieses jähe Austreten der Gase aus dem Rohre unmöglich; die Mündung des Flintenlaufes ist nämlich mit einem ventilartigen Abschluß versehen, der in der Art funktionirt, daß, sobald das Geschoß die Mündung verlassen hat, die nachdringenden Pulvergase das Ventil schließen. Die Gase sammeln sich in einer Trommel an, spannen sich ab und entweichen langsam und unhörbar durch einen siebartigen Abschluß. Versuche, die mit der neuen Erfindung angestellt wurden, haben, wenn auch kein völlig befriedigendes Resultat, so doch sehr annehmbare Resultate ergeben. Der Knall namentlich war sehr stark vermindert, die Flamme nahezu gar nicht sichtbar. Weitere Verbesserungen sind auf dem Wege. Man hat also Aussicht, zum rauchschwachen Pulver auch das geräuschlose Gewehr zu bekommen. Eine unheimliche Art des Kriegführens wird es dann werden, wenn man bedenkt, daß ein sorgfältig verborgener Feind verheerende Schüsse gegen eine Abtheilung absenden kann, ohne daß man eine Spur von seinem Dasein hätte und ohne, daß man wüßte, gegen welche Richtung man sich decken soll. Hoffentlich gelangt die Welt, ehe all' die verschiedenen Mordwerkzeuge ihre allerletzte Vollendung erfahren, zu jenem Zustande, der dem unermüdlichen Erfindungstriebe auf diesem Gebiete eine Grenze setzt: zum allgemeinen Frieden!

Kurz und bündig. Eine Mutter schrieb auf einen Strafzettel, den ihr Sohn ihr zur Unterschrift vorzulegen hatte: „Durchgesehen und durchgehauen. Hochachtungsvollst Frau N."

Neueste Nachrichten.

Hannover, 8. März. Heute Nachmittag schoß in der Rückerstraße ein Arbeiter vom Fenster seiner Wohnung aus, wahrscheinlich im Anfall von Geistesstörung, auf eine im Nebenhause am Fenster stehende Frau, welche er schwer verletzte. Hierauf erschoß der Arbeiter seine Frau und sich selbst.

Wien, 7. März. Die „Neue Freie Presse" kündigt ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiderseitigen Regierungen über den Ausgleich an. Die österreichische Regierung lehne die Verlängerung des Bankprivilegiums bis 1910 ab, während die Zolleinheit nur bis 1903 oder 1904 erhalten werden soll; die maßgebenden österreichischen Minister verlangen eine längere Frist für die Fortdauer der Zolleinheit mit Ungarn.

Brüssel, 8. März. In den nach Deutschland bestimmten Eisenbahnzug mit Pferden fuhr heute bei der Station Tirlemont ein Güterzug von der Seite hinein. Etwa zehn Stallverschläge wurden zertrümmert, eine große Anzahl von Pferden wurden getödtet oder verletzt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Belgrad, 8. März. Der russische Geschäftsträger machte einen offiziellen Besuch im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten.

Wladiwostok, 8. März. Die russische Regierung trifft starke Vorbereitungen, um abermals in den Besitz von Korea zu gelangen, und zwar erwartet man dies im Frühjahre. Viel Militär wird in Wladiwostock zu diesem Zwecke zusammengezogen, und es herrscht augenblicklich infolgedessen dort große Theuerung, sowie Mangel an Wohnungen.

Chicago, 7. März. Hier traten über hundert Delegirte deutscher Vereine zusammen, um ein Massen-Meeting zu veranstalten, in welchem gegen die deutschfeindlichen Umtriebe in der Union protestirt werden soll.

Briefkasten.

T. H. Bant. Die Beschwerde müßte innerhalb 8 Tagen nach der Zustellung des Entscheids der Einschätzungskommission erhoben werden.

Zur Beachtung!

☞ **Da wiederholt seitens mehrerer unserer Zeitungsausträger das „Nordd. Volksblatt" an die geehrten Abonnenten nachlässig und zum Theil auch sehr unpünktlich zur Bestellung gelangt, so bitten wir, und unverzüglich von derartigen Fällen Mittheilung zu machen, damit wir sofort die Abstellung dieser Nachlässigkeit bewirken können. Das Blatt gelangt so frühzeitig zur Ausgabe, daß es unseren Abonnenten rechtzeitig und pünktlich zugestellt werden kann.**

Die Expedition.

Möbel-Ausstellung

Wilhelmshaven, Bismarckstraße 51 und Göterstraße 11.

20 verschiedene komplette Zimmereinrichtungen in jeder beliebigen Preislage (nur solide, haltbare Arbeit) sind übersichtlich ausgestellt und sollten Brautleute, überhaupt Jeder, der Möbel braucht, die Ausstellung besuchen. Aufträge, für später zu liefern, bitten baldigst aufzugeben.

Janssen & Carls.

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf.

Der Händler **Heinrich Freis** zu **Neuende** läßt am

Donnerstag, 16. ds. Mts.,
Nachm. 2 Uhr anfangend,

in und bei der Behausung des Gastwirths **J. Folkers** zu **Neuender Mühlenreihe**

2 besonders schwere

Arbeits-Pferde,

4 gute Arbeits-Pferde und einige schöne junge Litthauer Doppel-Ponys, sowie 50 bis 60 St. große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 7. März 1899.

H. Gerdes,
Auktionator.

Auktion.

Am Sonnabend den 11. März

Nachm. 2½ Uhr anfangend werde ich im Saale des Herrn Wirths **Sadewasser** (Tivoli) hierselbst für betr. Rechnung nachdem. Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

17 Bände Meyers Konversations-Lexikon, 1 großer zweithüriger Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Waschtisch, 1 Faulenzer, 1 eiserne Bettstelle mit Matratze, 1 Wasserwaage, 5 Stühle, 1 Geige, 1 Hand-Nähmaschine (Fabrik. Singer), 2 Sophatische, einige andere Tische, 1 Waschtopf, 1 Regenrock, 2 Kuppel-Lampen, 1 Knobel-Apparat, mehr. Vogelbauer, eiserne Töpfe, emaillirte Kannen und Kessel, 1 Waschtisch, 1 Blumentisch, 1 Blumenständer und 1 Kohlenkasten; ferner: eine Parthie **Böttcherwaaren,** als große und kleine Waschbälgen, Eimer, Blumenkübel 2c., 4 Flaschen Essenzen, etwa 50 Zehntel gute Zigarren und viele andere hier nicht benannte Sachen.

Heppens, den 8. März 1899.

Friedr. Dettmers,
Rechnungssteller.

Auktion.

Zu der am **13. ds. Mts.** stattfindenden **Auktion** bei **Budzinsky** können noch Sachen zugebracht werden.

Anmeldungen bis zum 11. d. M. nehme ich in meiner Wohnung entgegen. **Kruse,** Ausrufer.

Zu verkaufen

eine eiserne, gut erhaltene **Kinder-Bettstelle** mit Matratze und Bett; ferner ein sehr guter schwarzer **Rock.**
Marktstraße 25, 1. Et. l.

Ger. fetten Speck

und geräucherte Backen
5 Pfund 3 Mk.,

Roth-, Leber- u. Sülzwurst
per Pfd. 40 Pf., 5 Pfd. 1,50 Mk.
empfiehlt

E. Rothenberg
Verläng. Gökerstr. 5.

Eigener Herd ist Goldes werth!

Braut-Ausstattung

bestehend aus 17 Gegenständen, und zwar:

2 Holz-Bettstellen
2 Matratzen
1 Kleiderschrank
1 Tisch
4 Rohrstühle
1 Spiegel
1 Sofa
1 Handtuchhalter
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
2 Küchenstühle

für nur 170 Mk.

(bessere Einrichtungen dementsprechend) nur im Möbel- und Ausstattungsgeschäft von

Janßen & Carls
Bismarckstr. 51 u. Gökerstr. 11.

Kleine geräucherte

Schinken

4 bis 7 Pfd. schwer, pr. Pfd. 52 Pf.,
prima geräuch. Schweinebacken
pr. Pfund 50 Pf.,
prima geräuch. Schweinerippen
per Pfund 65 Pf.,

prima Gänse-Pökelfleisch
per Pfund 70 Pf.,
prima Gänseschmalz Pfd. 90 Pf.
empfiehlt

Fr. Stassen,
Neue Wilhelmsh. Straße 29.

Ein Posten

Reste

aller Art
sowie ein Posten heruntergesetzter
Kleiderstoffe und Schürzenzeuge
zu Spottpreisen.
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Anton Brust,
Bant.

Zu vermiethen

zum 1. Mai eine vierräumige **Unterwohnung.** Grenzstr. 48, u. l.

Zu vermiethen

zum 1. Mai zwei dreiräumige Oberwohnungen mit abgeschl. Korridor.
Th. Weiß, Kaufmann, Grenzstraße.

Gesucht

ein Rock- und ein Tagschneider
auf sofort.
F. Meyer, Wilhelmshaven,
Oldenburgerstraße.

Gesucht

ein Mädchen für die Vormittagsstunden.
Trost & Wehlau,
Neue Wilhelmshav. Str. 32.

Gesucht

zu Ostern ein **kräftiger Junge,** der Lust hat, die **Schlachterei** u. **Wurstmacherei** zu erlernen.
K. Eulitz, Juchenheims Nachf.,
Werftstraße 20 a.

Feine Wäsche
wird sauber gewaschen und geplättet.
E. Ostermann, Bant, Bickenstr. 5a.

Theater in Tonndeich.

(Sadewassers „Tivoli".)

Sonntag den 12. März cr.:

Nur einmal. Gastspiel.

Zur Aufführung gelangt:

Ein Abenteuer in einem Hotel zu Wilhelmshaven.

Vorher:

Eine wilde Katze.

Anfang 8 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Alles Nähere die Tageszettel.

100 Stück schwarze u. braune
steife

Herren-Filzhüte

sollen billig verkauft werden: sonst 3 bis 4 Mk., jetzt **1, 1,50** und **2** Mk.

Ferner ein großer Posten **Shlipse,** sonst 75 bis 150 Pfg., jetzt **25** und **50** Pfg., so lange der Vorrath reicht.

Otto Krause, Kürschner
Neue Wilhelmshavener Straße 4.

J. & O. Manhenke,

Eisenwaarenhandlung, Gökerstr. 11.

Empfehle

Roth-, Leberwurst u. Sülze
5 Pfund für 1,50 Mk.,
dicken Rindertalg
10 Pfund 3 Mk.
A. Wulf, Ulmenstr. 44.

Ein fast neuer zweirädriger eiserner

Handwagen

mit eisernem Gestell billig zu verkaufen.
Otto Krause, Kürschnermeister,
Neue Wilhelmshav. Str. 4.

Margarine
pr. Pfd. 45, 50 und 60 Pf.
J. H. Krieger, Neuende b. d. Apotheke.

Ertheile Unterricht
in Handarbeiten.
Frau **Lührs,** Berl. Börsenstraße 7,
2. Etage links.

Arbeitszeuge
als
Hemden, Blousen
Hosen u. Jacken
in großer Auswahl, zu äußerst niedrigen Preisen.

Anton Brust
Bant u. Heppens.

Zu vermiethen.

Für Frau Wwe. Rädiker in Middelsfähr bei Martensiel habe ich eine für eine kleine Familie geeignete **Wohnung** nebst Gartenland, zum Antritt auf den 1. Mai d. J. zu vermiethen.
J. H. Gädeken, Aukt.

Theater in Heppens.

Centralhalle (Inh. Fr. Maes).

Freitag den 10. März, Sonnabend den 11. März und Sonntag den 12. März cr.

Große Extra-

Doppel-Vorstellungen

zu einfachen Preisen.

Nur 3 Gastspiele der Hamburg. plattd. Schauspieler
(Thalia-Ensemble).
Neu! Darstellung ohne Souffleur.
Ausführliches Programm an der Kasse.

1. Vorstellung **Freitag.**
Thetje Eggers un de Reis na'n Hamburger Dom. Große plattdeutsche Posse mit Gesang und Tanz in drei Abtheilungen von Piening.

2. Vorstellung **Sonnabend.**
Die Plattdeutsche im Salon oder: Die Nachtigall aus dem Bäckergang. Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Abtheil. — Zum Schluß: **Hilsmann Quassel** oder: Der Polizeimeister. Posse mit Gesang in 1 Akt.

3. Vorstellung **Sonntag.**
Ein Mann aus dem Volke oder: Hamburg wie es weint und lacht. Hamburger Lokalposse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheil. von Wilken.

Das es mir gelungen ist, das rühmlichst bekannte Hamburger plattdeutsche Schauspieler-Ensemble für ein dreimaliges Gastspiel zu gewinnen, so lade ich zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein.

Fr. Maes.

Preise der Plätze: Sperrsitz 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf. — Karten sind im Theaterlokal zu haben.

Kassenöffn. 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr Abends.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Sonntag den 12. März
Morgens 7½ Uhr:

Uebung i. M.

Das Kommando.

Für Zahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—8 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.

A. Kruckenberg,
Marktstraße 30.

Plockwurst

feinste Qualität, pr. Pfd. 1,10 Mk., 5 Pfund für 5,25 Mk.,

Corned beef
feinste Marke, per Pfund 65 Pf.,
garantirt reines
Schweineschmalz
per Pfd. 40 Pf., empfiehlt

Fr. Stassen,
Neue Wilhelmsh. Straße 29.

Die Neue Zeit

Revue

des geistigen u. öffentl. Lebens.
Herausgeg. v. J. H. W. Dietz, Stuttgart
unter Mitwirkung
fast aller namhaften sozialistischen Schriftsteller des In- und Auslandes.
Erscheint wöchentlich in Heften à 25 Pfg.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, des Maurers

Julius Opelt,

wollen wir es nicht unterlassen, allen Denen, welche seinen Sarg mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe begleiteten, unsern wärmsten Dank auszusprechen. Besondern Dank dem **Maurer-Gesangverein** für seinen erhebenden Gesang am Grabe und für die ehrenvolle Begleitung seiner **Berufsgenossen.** Dies alles hat unserm schmerzerfüllten Herzen wohlgethan.

Leipzig-Thonberg, 8. März 1899.

Martin Reichel
und Frau geb. Opelt.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. **Hierzu eine Beilage.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt"

Nr. 59. Bant, Freitag den 10. März 1899. 13. Jahrgang.

Parteinachrichten.

Gegen mehrere sozialdemokratische Vertrauensleute, so läßt sich die „Deutsche Tages-Zeitung" aus Plauen i. V. melden, die zum Zweck der Protestkundgebung gegen die Wahl des Konservativen Zeidler im 23. sächsischen Reichstags-Wahlkreise falsche Beschuldigungen erhoben haben, soll jetzt amtlich eingeschritten werden. Die Wahl Zeidlers wurde im Reichstage bekanntlich für giltig erklärt, doch zugleich beschlossen, den Kommissionsbericht durch den Reichskanzler der sächsischen Regierung zur Kenntnißnahme und weiteren Veranlassung zu übermitteln.

Gerichtliches.

Einen drastischen Vergleich zum Dresdener Zuchthausurtheil theilt der „Vorwärts" in seiner Chronik der Gewaltthätigkeiten wie folgt mit: Angeklagt sind: 1. der Forstbeflissene Freiherr Fritz v. Huene, 2. der Forst-Assessor Ernst Holtzinger, 3. der Forstbeflissene Wilhelm Zöpfel und 4. der Forstbeflissene Max Busse. Die Angeklagten sind Studirende der Forstakademie zu Eberswalde. Alle vier sind beschuldigt, ruhestörenden Lärm verursacht zu haben, ferner sollen Holtzinger und Zöpfel den Polizei-Sergeanten Preuße, v. Huene den Polizei-Sergeanten Unkrodt beleidigt zu haben; endlich — und das ist der Kernpunkt der ganzen Sache — soll v. Huene den Polizei-Sergeanten Preuße während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes thätlich angegriffen, ihn mit Todtschlag bedroht, ihm Widerstand geleistet und ihn vorsätzlich körperlich mißhandelt, sodann auch den Wächter Taßler während der Ausübung seines Amtes thätlich angegriffen haben. Bei ihrem nächtlichen Straßenlärm wurden die Angeklagten von hinzugekommenen Polizisten zur Ruhe verwiesen. So hochgeborene Herren glauben aber, der Polizei keinen Gehorsam leisten zu müssen. Sie „verulken" vielmehr die Obrigkeit, so daß die Polizisten die Tumultanten aufforderten, ihre Namen zu nennen, und als sie dies verweigerten, sie für verhaftet erklärten. Vor Gericht entwickelt sich bei Vernehmung des Zeugen Unkrodt folgende Szene: Vors.: Wie war denn nun die Sache mit Huene vor dem Polizeilokal? — Unkrodt: Als Preuße sich bückte, um den Thorweg aufzuschließen, bekam er hinterlistiger Weise von v. Huene zwei Schläge ins Gesicht. — Vors.: Wollen Sie das ganz bestimmt? — Unkrodt: Ja, ich selbst habe es gehört. — Vors.: Haben Sie Huene auch sagen hören: „Ich spalte Ihnen den Schädel auseinander?" — Unkrodt: Ja, das weiß ich ganz bestimmt. Huene faßte dabei an den Hirschfänger; gezogen hat er ihn aber nicht. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, ob Huene den Polizei-Sergeanten Preuße von hinten geschlagen habe und ob etwa Preuße eine Bewegung gemacht hätte, die ihn dazu veranlaßt habe, antwortete der Zeuge: Nein, er erhielt dann, während er sich nach dem Schlüsselloch bückte, hinterrücks die Schläge. Ich muß das „hinterrücks" durchaus aufrecht erhalten. Der zweite Zeuge Preuße sagte unter Anderem aus: Als v. Huene vor dem Thorweg mich geschlagen hatte, spritzte mir gleich das Blut aus der Nase. Auf dem Flur drohte er, mir den Kopf zu spalten, und griff nach dem Hirschfänger. Ich hinderte ihn daran, die Waffe blank zu ziehen, und nahm ihn mit ins Bureau. Hier trieben die Herren den gröbsten Unfug. Unterdessen schlugen die anderen Akademiker, darunter Lieutenant Kayser, von draußen fortwährend gegen die Fenster. — Vors.: Nun, das ist doch nichts Strafbares? — Preuße: Nein, aber es war doch für die drinnen Befindlichen eine Aufforderung zu weiterem Widerstand! — Der Lärm war so groß, daß die Nachbarn aus den Betten sprangen und an die Fenster stürzten. Das Urtheil lautet folgendermaßen: v. Huene, Holtzinger und Zöpfel werden wegen ruhestörenden Lärms zu je 5 Mk. Geldstrafe verurtheilt, Busse wird freigesprochen; Holtzinger und Zöpfel erhalten wegen Beleidigung 5 Mk. Geldstrafe; v. Huene wird ferner wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in einem Falle und wegen Körperverletzung zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt, von der Anklage wegen Bedrohung mit einem Verbrechen und wegen des Widerstandes in einem zweiten Falle aber freigesprochen.

Die junkerliche Schweinewirthschaft in Mecklenburg scheint nach ganz rationellen Grundsätzen betrieben zu werden, weniger rationell dagegen dürfte die Behandlung sein, die dem Gesinde durch die Junker zu Theil wird. Beides findet nämlich seine Illustration in einer Gerichtsverhandlung, die in Schwerin sich abspielte. Die Blätter melden darüber Folgendes:

Am 27. Nov. v. J. wurde bei den Schweinefütterer Adalb. Przykoda auf dem Gute Gr.-Flöte Haussuchung gehalten, wobei im Bettstroh ein Beutel mit 24 Pfund Roggen und Erbsen gefunden und beschlagnahmt wurde. Der Angeklagte räumte vor der Strafkammer in Schwerin unter Thränen seine Schuld ein und bekannte, daß er sich aus Noth das bei ihm gefundene Korn, von dem für die Schweine bestimmten, angeeignet habe, um es in seiner Familie zu benutzen. Der Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Das macht für jedes Pfund Schweinefutter 15 Tage und 5 Stunden Gefängniß. Die Berliner „Volksztg.", der wir das Gerichtserkenntniß entnehmen, bemerkt dazu: „Wir empfehlen die gerichtlich festgestellte Thatsache, daß der mit einem Jahr Gefängniß Bestrafte aus Noth Schweinefutter entwendet hat, um seine Familie damit zu ernähren, Herrn Gamp und seinen agrarischen Freunden zur Beachtung. Die Herren haben bekanntlich kürzlich ausgerechnet, daß das Normaleinkommen des ländlichen Arbeiters mit allen Naturalleistungen 1800 Mk. im Durchschnitt betrage. Auf die Höhe des Strafmaßes braucht nicht besonders hingewiesen zu werden. Nackte Thatsachen wirken oft tiefer, als langathmige Erwägungen. Die Thränen eines Armen geben den besten Kommentar dazu."

Vermischtes.

Das Portal für den Friedhof der Märzgefallenen, zu dessen Errichtung das Berliner Polizeipräsidium nach mehrmonatlichen Korrespondenzen mit verschiedenen Ministerien die Erlaubniß verfaßt hat, liegt nunmehr als Skizzenzeichnung vor. Die „Freisinnige Zeitung" schreibt darüber: „Das Portal soll nach Ansicht des Polizeipräsidiums bekanntlich „zur Verherrlichung der Revolution" bestimmt sein. Jeder Beschauer der Skizze muß zunächst erstaunt sein über die Einfachheit des Portals. Nicht eine Spur findet sich darin von direkten oder indirekten Andeutungen an politischen Begebenheiten oder gar zur Verherrlichung der Märzgefallenen. Das Portal, das bekanntlich von dem konservativ gesinnten Stadtbaurath Hoffmann herrührt, könnte ebenso verwandt werden für jede Begräbnißstätte einer hochkonservativen Familie. Das Portal ist seitlich von zwei gemauerten quadrirten Pfeilern mit vorstehenden verzierten Pilastern eingefaßt, die beiden Pfeiler sind durch einen Segmentbogen geschlossen und in dessen Schlußstein die Füllung für eine Inschrift vorgesehen. Das Ganze ist dann mit einem Bekrönungsgesims abgeschlossen. An beiden Seiten schließt sich ein einfacher Staketenzaun an. Das 3 Meter hohe und 1,60 Meter breite Portalthor bildet ein einfaches Eisendrahtthor mit abschließend aufgesetzter Verzierung."

Die größte Meerestiefe wurde bisher zu 8515 Meter angenommen. Diese Tiefe ist vor einer Reihe von Jahren durch die „Tuscarora", ein amerikanisches Schiff, im Südwesten der Insel Urup im Kurilenarchipel unter 44 Gr. 45' nördlicher Breite und 152 Gr. 26' östlicher Länge gemessen worden. Das englische Kriegsschiff „Pingonie" hat nun zwischen den Gesellschafts- und den Kermandekinseln Meerestiefen von mehr als 9000 Meter erreicht, und zwar an mehreren Stellen, die durch Zwischenräume getrennt sind, wo die Tiefe weit geringer ist, derart, daß dadurch die Regel bestätigt wird, daß die größten Tiefen sich nicht auf hohem Meere, sondern in der Nähe des Landes befinden.

Große Schweinerei. Einer Meldung der „Elbinger Zeitung" zufolge bestrafte die Provinzial-Steuerdirektion dortselbst den früheren Mühlenbesitzer Albert Meyer in Elbing, jetzt in Berlin, wegen Zollhinterziehung in Höhe von 63 000 Mk. zur Zahlung des vierfachen Betrages der defraudirten Summe, sowie zum Wertherfatz des unrechtmäßig in den Inlandverkehr gebrachten russischen Roggens. Die Strafe beträgt insgesammt über eine halbe Million. Bei der Verhandlung gegen Meyer wegen Nahrungsmittel-Fälschung hatte sich herausgestellt, daß Meyer russischem Transitroggen 12 Prozent entzogen und dafür Kehrichtmehl zugesetzt hatte.

Ein herrenloser Tausendmarkschein. Wie eine Lokalkorrespondenz aus Berlin meldet, hat sich ein bekannter Agitator für die Naturheilkunde, Herr K. in Charlottenburg, am Sonnabend vergeblich bemüht, einen Tausendmarkschein loszuwerden. Er hatte von einer Berliner Bank 20 000 Mark erhoben. Als er das Geld, das er in Tausendmarkscheinen empfangen, zu Hause nachzählte, fand er, daß er nicht 20, sondern 21 Scheine erhalten hatte. Er begab sich sofort nach dem Bank-Institut, um den zu viel erhaltenen Betrag dem Kassirer zurückzugeben. Dieser lehnte jedoch die Annahme der Banknote ab mit der Erklärung, daß ein Irrthum seinerseits völlig ausgeschlossen sei. Herr K. erkundigte sich nach der Wohnung des Beamten und begab sich am Abend dorthin. Seine Hoffnung, das Geld nunmehr los zu werden, wurde wiederum vereitelt. Der Kassirer wiederholte nur seine Vormittags abgegebene Erklärung und fügte hinzu, daß seine Kasse in Ordnung sei. Die herrenlosen tausend Mark sollen nunmehr einem Wohlthätigkeits-Institut überwiesen werden.

„Junge" Bräutleute. Bei dem Standesamt in Waltersdorf (Ostpreußen) hat der 71jährige Altsitzer Chr. Benohr aus Waltersdorf sein Aufgebot mit der 62jährigen Wittwe Grunwald aus Birkenau bestellt. Der „junge" Bräutigam beabsichtigt zum dritten Male in den heiligen Stand der Ehe zu treten, während seine Auserwählte dem zweiten Manne die Hand zum ewigen Bunde reichen wird. So berichtet die „Heiligenbeiler Zeitung".

Zu der Pulverexplosion bei Toulon. Den neuesten Meldungen zufolge beläuft sich die Zahl der bei der Katastrophe in Lagoubran Verunglückten auf 54 Todte und 130 Verwundete. Neuerdings ist das Gerücht verbreitet, die Explosion sei durch Verbrecherhand herbeigeführt worden, im Schutte sei eine 1½ Meter lange Lunte gefunden worden. Der Marineminister Lockroy erklärte auf Befragen, die Annahme, die Explosion sei durch Selbstentzündung entstanden, für unzulässig. Andererseits wird vermuthet, ein Stein habe sich vom Dache abgelöst, sei auf eine Pulverkiste gestürzt und habe die Explosion herbeigeführt.

Gemeinnütziges.

Verfüttert keine gekeimten Kartoffeln! Der Landwirth hüte sich, gegen das Frühjahr hin die Keime treibender Kartoffeln mit diesen Auftrieben zu verfüttern, bezw. mit den Keimen zu dämpfen. Die Kartoffeln müssen also vor dem Füttern oder Dämpfen sorgfältig abgekeimt werden, denn die Keime enthalten Solanin, ein böses Gift, besonders für Rindvieh. Thiere, welche solches Futter bekommen, verlieren die Fraßlust und stehen mit hängenden Köpfen und steifen, ausgespreizten Beinen an der Krippe, die Augen stieren ins Leere und der Puls geht sehr rasch; sie sind vergiftet! Beim Gehen taumeln sie, brechen öfter in den Sprung- und Fesselgelenken zusammen und stürzen, wie von schwerem Rausch befangen, kopfüber. Außer dem Verwerfen bei Kühen kommen bei Verfütterung gekeimter Kartoffeln noch Aufblähung, Durchfall und Kolik vor.

Litterarisches.

Der „Süddeutsche Postillon" giebt eine sehr gut ausgestattete Märznummer heraus, die soeben erschienen ist. Das Titelblatt zeigt einen erschossenen Freiheitskämpfer, und über ihm steigt der Genius der Freiheit empor, den Gedanken verkörpernd, daß, sowol auch Freiheitskämpfer fallen, der Freiheitsgedanke nicht getödtet werden kann; er steigt immer wieder siegreich aus dem Blute der Gefallenen empor. Den Märzgefallenen ist ein lebenathmendes feuriges Gedicht gewidmet. Auch mit dem Dresdener Zuchthaus-Urtheil beschäftigt sich die Nummer. Sie dürfte reichen Absatz finden.

Paul Grach, Spartacus, römischer Sklavenkrieg. Riedrichs Verlag, Dresden, Preis 15 Pfg. Spartacus ist das erste Heft eines unter dem Titel „Volksbewegungen im Alterthum, Mittelalter und Neuzeit" erscheinenden Lieferungswerkes. Es behandelt historisch getreu und in frischer, fließender Darstellung den bedeutendsten Sklavenaufstand im Alterthum, der sogar eine Zeitlang die Hauptstadt der Welt bedrohte und schildert im Anhang in Kürze die damaligen Zustände im römischen Reiche. Jede Lieferung bildet eine abgeschlossene, erzählende Skizze. Beim Erscheinen der nächsten Lieferungen kommen wir noch einmal darauf zurück. Das erste Heft glauben wir denen unserer Leser, die sich für geschichtliche Dinge interessiren, mit gutem Gewissen empfehlen zu dürfen.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde **Ohmstede** vom 26. Februar bis 4. März.

Geboren: ein Sohn dem Köter-Hauslohn Hermann Hinrich Harms zu Ohmstede, Schmied Hermann Voigt zu Donnerschwee, Eisenbahnrangierer Gustav Buchard August Meyrose daselbst; eine Tochter dem Eisenbahnboten Heinrich Wilhelm Nonnenkamp zu Donnerschwee.

Aufgeboten: Wirth Heinrich Ludwig August Georg Barfuß zu Donnerschwee und Haustochter Minna Dorothee Charlotte Emma Bohde zu Hannover.

Verheirathet: Schlosser Johann Gerhard Harms zu Ohmstede und Dienstmagd Anna Knetemann zu Oldenburg, Landmann Gerhard Martin Meyer zu Radorfe und Haustochter Anna Helene Margarethe Siemen zu Heidkamp.

Gestorben: Hauken, Donnerschwee (todtgeborenes Kind weibl. Geschlechts); Wilhelm Bernhard Ernst Behnke, Donnerschwee, 1 Monat.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven

„Metallarbeiter-Verband" (Sektion Werftarbeiter). Sonnabend den 11. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Gemoll.

„Vereinigung der Maler." Sonnabend den 11. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Gemoll.

Oldenburg

„Holzarbeiter-Verband." Sonnabend den 11. März, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei E. Wehrkamp

Ein österreichischer Dichter über die Sozialdemokratie.

Peter Rosegger, der berühmte Dichter, veröffentlicht im Märzhefte der „Deutschen Revue" (1899) einen Brief an den Herausgeber der „Deutschen Revue": Die Sozialdemokraten in den Ostalpen. Dieses freie und offene Wort eines ehrlichen Mannes begleitet die Redaktion mit der Anmerkung: „Die „Deutsche Revue" vertritt einen von den Ansichten des Herrn Peter Rosegger oft abweichenden Standpunkt, aber es erscheint ihr von Interesse, die Meinungen eines hervorragenden Schriftstellers über die Sozialdemokratie in Oesterreich und besonders in den Ostalpen kennen zu lernen."

Rosegger schreibt:

Hochgeehrter Herr!

Ihrer Aufforderung, über die Frage: Dringt die Sozialdemokratie in die Berge? meine Erfahrung und Ansicht zu schreiben, komme ich nicht ohne Bedenken nach. Diese ernste Sache müßte gründlich, auch mit statistischen Belegen behandelt werden, und dazu mangelt mir Zeit und Gelegenheit. In meinen Bauernidyllen befangen, habe ich mir die Sozialdemokratie vom Halse gehalten, so lang es möglich war. Endlich ist sie aber doch mit jener elementaren Gewalt, in der geschichtliche Wandlungen vor sich zu gehen pflegen, auch in meine stillen Berge gedrungen und zwingt mich, wie jeden, zu ihr Stellung zu nehmen.

Kurz und einfach sei es Ihnen mitgetheilt, was ich in dieser Sache bei uns sehe — eine flüchtige Charakteristik unserer Arbeiterschaft.

Ob die Sozialdemokratie in unsere Berge dringt? — Längst ist sie schon hereingedrungen. Steiermark, das alte Land des Eisens, mit großen Kohlenbezirken und Holzbereitungsgebieten, hat seit Jahrzehnten auch seine bedeutende Industrie. In diesen Bereichen sind Hunderttausende von Arbeitern thätig, zu denen die Agitatoren hereinkommen und die sozialistischen Schriften, wie überallhin. Am wenigsten empfänglich für den Sozialismus sind die Holzhauer, die sich noch ans Bauernthum lehnen; schon mehr dafür und sogar sehr dafür gestimmt sind die Schmiede und Eisenhämmer, deren die meisten zu großen Gewerkschaften umgewandelt wurden. Am allerleichtesten zu haben für die neue Lehre dürften wohl die Bergknappen sein. Diese Arbeitermassen des Landes haben bereits ihre musterhafte Organisation, ihre Presse, ihre Vereine, ihre Agenten. Es vergeht kein Sonn-, kein Feiertag, wo in der Stadt und auf dem Lande nicht Versammlungen stattfinden. Es ist ein strammes, einheitliches Regiment, unter dem allerdings die persönliche Freiheit so ganz und gar geknebelt ist wie bei den Soldaten. Die Sozialdemokratie macht mir nicht den Eindruck einer Partei, sondern vielmehr einer Armee. Bei den politischen Grazer Ereignissen der letzten Jahre hat es sich auch gezeigt, welch ein bedeutender, gefürchteter, beziehungsweise erwünschter Faktor unsere Sozialdemokraten geworden sind; sie haben schließlich für das Verhalten einzelner Parteien und selbst der Regierung den Ausschlag gegeben, dadurch, ob sie mitthaten oder nicht mitthaten.

Um mich von der neuen Macht und ihren Grundsätzen zu unterrichten, habe ich häufig sozialdemokratische Versammlungen besucht und ihren Reden gehorcht. Und habe bemerkt, daß diese Leute, nahe besehen, nicht ganz so schlimm sind, als sie aus der Ferne, durch Parteiränke entstellt, aussehen. Einmal steht fest, daß sie keine Hunnen sind, die gelegentlich plündern, brennen und sengen wollen, und vor denen „das Kind im Mutterleibe nicht sicher geht". Bei uns agitieren sie vorwiegend für das allgemeine Wahlrecht, für den Achtstundentag, für die Altersversorgung, kurz für Verbesserung ihrer Existenz und ihrer Bildungsverhältnisse. Ihr Verhalten ist zwar derb, aber anständig; Ausartungen einzelner werden nach strengster Disziplin bestraft. Die Arbeiterdisziplin ist musterhaft, und darin liegt ihre Stärke; andere Parteien sollten sich das merken. Man will wissen, daß die Sozialdemokratie heute in Oesterreich nicht bloß die zielbewußteste, sondern auch die klügste und taktvollste Partei sei. Die steirischen Arbeiter sind in zwei Lager getheilt, die „Schwarzen" und die „Rothen". Die „Schwarzen" sind konservativ und unter klerikalem Patronate; die weitaus größte Mehrzahl aber sind die „Rothen". Diese thun allerdings so radikal, daß sie manchmal mit Revolution drohen, wenn ihre Reformpläne anders nicht durchzusetzen sein sollten. Wenn man ihnen das wenige, was ihr gutes Recht sei, vorenthalte, so wollten sie sich gelegentlich mehr nehmen. — Uebrigens sind diese „Rothen" sogar — national. Ein steirischer Arbeiterführer, von mir interpelliert, erklärte offen, daß die Parole vom „Internationalismus der Sozialdemokraten" nicht etwa so zu verstehen sei, als sagten sich die Arbeiter von ihrer Nation los. Wenn die agitatorischen Standesgrundsätze der Sozialdemokraten international seien, weil eben in der ganzen Welt das gleiche Uebel zu bekämpfen ist, so heiße das durchaus nicht, daß sie antinational seien. In den Zeiten der Noth würde auch der Arbeiter es mit seinem Volke halten, weil das ihm doch naturgemäß in jeder Beziehung am nächsten stehe. — Wenigstens haben unsere steirischen Sozialdemokraten nie wesentlich gegen diesen Ausspruch gehandelt.

(Schluß folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

1899

werden, wie in den vergangenen Jahren,

Wulf & Francksens fertige Betten

durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die **Besten** sein.

Wilhelmshaven, Roonstraße.

Verkauf.

Frau **Langhorst Erben** wollen ihr

Hausgrundstück

Grenzstr. 80

zum Antritt auf 1. Mai verkaufen.

Das Grundstück ist 10 a 0,6 qm groß und ist dasselbe bebaut mit einem Wohnhause zu sechs Wohnungen, auch zwei Nebengebäuden.

Reflektirende wollen sich melden bei

Fr. Latann,
Grenzstraße 13.

Beste und haltbarste

Sohlen

sowie auch gutes **Abfallleder** empfiehlt zu **billigsten** Preisen

Emil Burgwitz,
Bismarckstraße 15.
Roonstr. 75a. U. Wilhelmsh. Str. 69.

Für sparsame Hausfrauen
empfiehlt

Phönix-Farben

zum Aufbürsten verblaßter Kleidungsstücke, Möbelbezüge 2c., sowie **Stoffarben** zum Auffärben aller Stoffe.

R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz,
Werftstraße 10.

Adreßbuch

für 1899

von Wilhelmshaven, Bant, Heppens und Neuende.
Preis 2 Mk.

Vorräthig in der

Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Ein großer Posten
gebrauchte, gut erhaltene

Nähmaschinen

verschied. Systeme, als Singer, Phönix, Ringschiff 2c., die beim Kauf von

Pfaffs Nähmaschine

eingetauscht sind, habe billig zu verkaufen.

Carl Borgelt
Uhrmacher und Mechaniker,
Wilhelmsh., Gökerstraße 15.

Kautschuk-Stempel

und Vereins-Abzeichen
liefert schnellstens

G. Buddenberg.

Sämmtl. Sattler- und Tapezierarbeiten

insbesondere die **Anfarbeitung** von **Sophas und Matratzen**, überhaupt alle **Polsterarbeiten** werden innerhalb und außerhalb dem Hause prompt und billig ausgeführt. Näheres

Bant, Adolfstraße 8.

Ein Kellnerlehrling

gesucht unter günstigen Bedingungen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. dieses Blattes.

Die Emser Depesche

oder: **„Wie Kriege gemacht werden“.** Mit dem Nachtrag:

Bismarck nackt.

102 Seiten stark, Preis 35 Pf. Zu haben in der

Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes“.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit verstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz u. Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuterwein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung u. Gemüthsverstimmung**, sowie häufigem **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Lebenslust**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von **Bant, Wilhelmshaven, Neustadtgödens, Friedeburg, Fedderwarden, Jever, Hooksiel, Hohenkirchen, Wittmund, Tossens, Burhave, Stollhamm, Seefeld, Jade, Varel** usw., sowie in Ostfriesland und ganz Deutschland in den Apotheken. — Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82.** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Die Lederhandlung

von

B. F. Schmidt, Marktstr. 33

empfiehlt **Sohlen-Ausschnitt** vom leichtesten sowohl, wie vom stärksten Sohlleder, sowie sämmtliche **Schuhmacher-Artikel** zu den billigsten Preisen.

Wegen Umzug

wird mein Ausverkauf mit 10 Proz. Rabatt auf sämmtliche Schuhwaaren fortgesetzt.

H. Sieckmann, Werftstr.

Zu vermiethen

freundliche Wohnungen mit allem Zubehör.

Babucke, Grenzstraße 71.

Zu vermiethen

zum 1. Mai eine dreiräumige **Unterwohnung** an ruhige Bewohner.

Neue Wilhelmsh. Straße 17.

Der wahre Jacob Nr. 329

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.

Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Beuthstr. 2.

Soeben ist erschienen:

Das Dresdener Zuchthaus-Urtheil

vor dem Reichstag.

Mit einer Einleitung.

4 Bogen Großoktav. Preis 20 Pfg. Porto 5 Pfg.

Die Art und Weise, wie Stumm und der sächsische Generalstaatsanwalt das entsetzliche Urtheil zu rechtfertigen suchten und dabei — wider Willen — den Prozeß zu einem politischen, das Urtheil zu einem Klassenurtheil stempelten, wie die glänzende Zurückweisung durch die sozialdemokratischen Abgeordneten durch Darlegung des wirklichen Sachverhalts, geben diesen Verhandlungen eine allgemeine Bedeutung.

Vereine, welche die Broschüre zu Agitationszwecken verbreiten wollen, erhalten **besonders hohen Rabatt.**

Bin **Freitag** Abend in Neuhepp., Bismarckstraße 23 (im Keller), am Park, mit frisch. **Rossfleisch** anwesend.

A. Gergull, Varel.

Einen großen Posten

Herren-Anzüge

habe zurückgesetzt und gebe dieselben weit unter Einkauf ab. Der Preis stellt sich auf 10—25 Mk.

G. Kaiser,
Schneidermeister,
Neue Wilhelmsh. Str. 48.

Zu vermiethen.

In dem, dem Malermeister **Grube** gehörigen Hause, Mittelstraße 20, sind noch mehrere hübsche **dreiräumige Wohnungen** auf sofort oder zum 1. Mai zu vermiethen.

Der Zwangsverwalter.
G. Schwitters, Bant, Werftstr. 22.

Gesucht

zum 1. April zwei Mädchen für Hausarbeiten.

Kathmann, Neubremen,
Gasthof zum Adler.

Karl Heitmann

Oldenburg, Milchbrinksweg 26.

Exped. des Nordd. Volksblattes.
— **Volks-Buchhandlung.** —
Tabak- und Cigarren-Geschäft.

Hochelegante

Sonntags-Anzüge

sind in den neuesten Mustern und unübertroffener Auswahl eingetroffen. Ich gebe dieselben, wie bekannt, mit nur geringem Nutzen ab.

G. Kaiser,
Schneidermeister,
Neue Wilhelmsh. Str. 48.

Sarg-Lager.

Halte Särge in allen Größen bei Bedarf billigst empfohlen.

W. Gathemann, Kopperhörn.

Panorama, Gökerstr. 15, 1 Tr.

Diese Woche ausgestellt:

Hochinteressante Reise

Habana und St. Sebastian

mit Stiergefechten.

Von 10—12 Vorm. und von 2—10 Uhr Abends geöffnet. Entree 30 Pfennig. Kinder 20 Pfennig. 5 Reisen 1 Mark.

Vereine Ermäßigung.

Sprechstunde.

Ich halte **jeden Sonntag Vormittag von 9½ bis 12¼ Uhr** im Hotel **Bauter Hof** in **Bant Sprechstunden** ab.

Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.

Elisen-Bad

Kieler Straße 71.

Geöffnet von Morg. 8 bis Abends 9 Uhr.

Es werden **kalte** und **warme Bäder, Dampf-Bäder**, sowie **Massagen** verabreicht.

Th. Steinweg,
ärztl. geprüfter Masseur.

Frau Steinweg,
ärztl. geprüfte Masseuse.

Erhielt Zusendung ein. außerergewöhnlich haltbaren Sorte

Sohlleder,

wovon Sohlenausschnitte sowie guten, brauchbaren Abfall billigst abgebe.

C. Ocker,
Neuheppens, am Markt.

Junge Mädchen,

die das **Plätten** erlernen wollen, können sofort bei uns eintreten.

Neumann's Fein- und Handschuh-Wäscherei, Karlstr. 5.

Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle für

Farben Broncen, Lacke, Firniss, Terpentinöl, Leime, Pinsel, Seifen etc.

bei

R. Keil, Drog. z. rothen Kreuz.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg